Lob= und Ehrenrede

auf die heilige

Inquisition.

Ad Canoniam Neu[illegible]

Josephus Abbas

Wien, 1782.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Seiner hochwürdigsten, hochgelehrten

Paternität

Herrn

Thomas Aquinas Jost

SS. THEOLOG. BACCALAVREO

d. Z.

würdigsten Prior

am Dominikanerkloster zu Landshut,

denn

verdientesten Universalpräses

des

STVDII FORMATI

unsers heiligen Predigerordens in Deutschland

gewidmet.

Jerusalem! Jerusalem! quae occidis Prophetas et lapidas eos, qui ad te missi sunt.

Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten tödtest, und jene steinigst, die zu dir gesandt sind.

Matth. XXIII, 37.

Ignem veni mittere in terram; et quid volo, nisi vt accendatur?

Ich bin gekommen Feuer auf die Erde zu senden; und was will ich anders, als daß man es anzünde?

Lukas XII, 49.

Aus ists, andächtige römischkatholische Zuhörer! aus ists! geschehen ists! — Wenn die heutigen Freygeister, unsere Modephilosophen, Toleranzprediger, Nationenaufklärer, und Feinde des heiligen Mönchswesens ihr muthwillig Spiel noch lange so forttreiben; und wenn die Mächtigen der Kirche und des Staates diesem wild hinreissenden Strome des allgemeinen Verderbens keinen Einhalt thun: wenn man wider all dieß namenlose Unheil nicht ehebäldest ein bewährtes kräftiges Mittel hervorsucht; sondern die blutdurstigen Wölfe immer ungestraft im Schafstalle Christi umherwürgen läßt, die schönsten Weinberge der Kirche Simsons kleinen muthwilligen Füchsen vollends preisgiebt, und ihren leidigen Verwüstungen stets kaltblütig zusieht; dann sind unsere guten Tage so viel als vorbey, das Ende der Welt nahet mit Gewalt heran, oder wenigst muß es den Einwohnern mancher Katholikenstadt ehebäldest um kein Haar besser gehen, als es einst den gottlosen Juden von Jerusalem ergieng, welche die Propheten, Weisen und Schriftgelehrten entweder gar todmachten, oder doch in den Synagogen geiselten, und von Stadt zu Stadt verfolgten: Jerusalem! Jerusalem! quae occidis prophetas, & lapidas eos, qui ad te missi sunt.

Ihr

Ihr werdet mich doch nicht erst zweifelnd fragen, Auserwählte! wer denn noch jetzt Eure von Gott gesandten Propheten wären, wo man deren noch heut zu Tage welche geisle und verfolge? Schauet nur einmal bedachtsam um euch meine Lieben! Betrachtet die traurigen Auftritte; sehet nur, wie die heutige Welt unserem heiligen Mönchswesen, der alten Pflanzschule der Propheten, Volkslehrer, und Schriftgelehrten mitspiele. — Ich werde es euch doch nicht erst weitläuftig beweisen dörfen, welch eine pünktliche Aehnlichkeit wir Mönche von jeher mit Gottes Propheten, und Aposteln hatten? — Offenbare, handgreifliche Beweise sind immer nicht allein unsere sonderbaren prophetenartigen Kleider, sondern überhaupt fast alle unsere Handlungen, und Worte. — Wie richtig sagten wir nicht oft schon ganze Jahre ehevor die wunderlichsten Dinge unter dem Volke umher, so wie selbe nachgehends fast bis zum letzten Jota in Erfüllung kamen? Wie innigst gut meinten wirs immer mit dem Heile Eurer Seelen? Waren wir nicht jederzeit die wachsamsten Wächter auf Zion? Lucifer selbst konnte seine Feinstreiche niemal so listig vor unseren Augen bergen, daß wir sie nicht doch bemerkten, und euch sogleich davon getreue Nachricht gaben. Und nahm je der alte verdammte Schurke manchmal den täuschenden Glanz eines Lichtengels an sich; hüllte er seine verfluchten Ketzerlehren, und Irrthümer je gar in die Verordnungen Eurer hintergangenen Fürsten, oder in den Vortrag der neuen Lehrer ein; so entlarvten wir ihn auch allda, und flüsterten euch unsere gutgemeinten ächtkatholischen Räthe dawider wenigst heimlich ins Ohr, wenns je nicht wohl rathsam war, darüber laut zu lärmen. Kurz, wie thaten immer buchstäblich alles, was je einst Gott der Herr von seinen Propheten und Aposteln foderte: Clama, ne cessis; quasi tuba exalta vocem tuam; wir schrieen ohne Unterlaß von den Kanzeln, so heftig wirs je vermochten; wir erhoben unsre Stimme, wie schmetternde Trompeten: annuncia populo meo scelera eorum: wir hielten euch die Laster der

Mächtigen, so groß wir dieselben je nur sahen, ohne geringsten, eiteln Menschenansehen vor Augen: argue, obsecra, increpa, wir tadelten, bathen, und schimpften bei jeder Gelegenheit aus Herzensgrund: opportune, importune, es mochte denen Herren in der Welt draußen recht seyn, oder nicht; — und daß ich mit wenigen Worten alles sage: nur wir Mönche waren immer die stärkste Stütze der wahren alleinseligmachenden Kirche, und eine undurchdringliche Vormauer wider alle die teuflischen Versuche der stets dreister um sich greifenden sogenannten Aufklärung.

Ich kann hier der nun abgethanenen Societät der Jesuiten, wiewohl ihr karakteristischer Ehrgeitz unserem schneeweißen heiligen Predigerorden fast allenthalben die ansehnlichsten Kanzeln wegkaperte, ihre apostolischen Verdienste, und wahrhaft prophetischen Talente nicht absprechen. Diese thatvollen Geistmänner kündigten den jämmerlichen Gräuel der Verwüstung so, wie er nun leider heutiges Tages in unserem Heiligthume wirklich herrschet, schon vor manchen Jahren an. Sie donnerten schon, seit dem sich das Haus Bourbon wider ihre Societät feindselig verhetzen ließ, gegen die verdrackte Gewissensfreyheit, zügellose Skribeleien, ketzermachende Toleranz, und mancherley unkatholische Reforme bei jeder Gelegenheit auf Rednerkanzeln, Lehrstühlen, und Schaubühnen aus allen Kräften. Ja sogar auch nach der Zertrümmerung ihres kolossalischen Ordens ließen sie sich in ihrem prophetischen Eifer noch nicht irre machen, nicht anders, als wäre gar der erhabene Predigergeist unseres heiligsten Erzvaters Dominikus in vollem Maaße in sie gefahren.

Mit welch außerordentlichen Muthe tratt an ihrer Spitze erst in den jüngstverflossenen Jahren H. P. Weißenbach unerschrockener, als einst Jones zu Ninive, mit seinem Buche aller Bücher auf? Wie ganz zum Sehen und Greifen bewies er es, alle die Versuche der heutigen grundverdorbenen Modewelt wären immer

 nichts

nichts mehr und nichts weniger als leidige **Vorbothen eines neuen Heidenthumes?** wozu ebenfalls ein sehr gelehrter Exjesuit bald nachher noch eine meisterhafte Schrift zur Bekehrung der **Verführer** sowohl als der **Verführten gutmeinend nachtrug.** — Wer könnte alle die gewaltigen Riesenhiebe mehr zählen, welche Herr März aus Augsburg der alte geübte Heersführer unserer katholischen Kontroversisten, der ganz für seinen **Posto geschaffene Mann**, fast bis diese Stunde zum allgemeinen Beyfall der unparteylichen Welt immer mit gedoppelter Stärke besonders wider die Protestanten erneuert, und dabey gar nichts Geringeres im Sinne hat, als alle diese Leute noch bey seiner Lebenszeit in den Schafstall Christi, den sie muthwillig und treulos verließen, recht evangelisch mit aller Gewalt hineinzuzwingen? — Wem sind ferner die jesuitisch-apostolischen Versuche der Herren Sautermeister zu Schongau, Gruber zu München, Stattler zu Ingolstadt, und Winterl zu Linz unbekannte Dinge? — Von dem **berühmten Sigmund von Storchenau** ebenfalls einem Jesuite aus Wien und dessen würdigen Vorläufer P. Simplician Haan einem Augustinereremite aus Mühlheim gar nichts zu melden.

Ein ganzer langer Sommertag würde mir endlich kaum zureichen, um alle die ruhmvollen Meisterstreiche des einzigen Apostelfürsten unserer letzteren Zeiten, Seiner hochwürdigsten Paternität, des dermaligen würdigsten Priors zu Landshut in Baiern, dann verdientesten Universalpräses unseres dominikanerischen studii formati in Deutschland — Herrn Thomas Aquinas Jost (dessen unwürdiger Mitbruder und Schüler gewesen zu seyn, ich mich einst noch im Tode rühmen werde) je nur in einem kurzen wesentlichen Auszug zu bringen. Unerachtet Jost seiner Ketzergeburt und jugendlichen Erziehung gemäß eben so, wie einst Saulus, ein offenbarer Feind unsrer Kirche war, so **konvertirte** er sich doch bald nachher fast eben so wunderbar, und ward beinahe so, wie bei den Muselmännern die Renegaten meist die eifrigsten Mahometaner zu sein

pflegen,

pflegen, der muthigste Vertheidiger unseres heiligen römischen Glaubens.

Ueber die gelehrten Abenteuer dieses grossen Mannes allein, wenn ich euch je nur die Hauptsache davon berichten wollte, würden mir unter der Hand manche große dicke Foliobände heranwachsen. Ich würde weder Anfang, noch Ende finden, wenn ichs euch wiewohl nur mit den wichtigsten Umständen erzählen wollte, wie dieser unser thatenvolle Erzbakkalaureus einst seine philosophischen Sätze nur um in die Herzen seiner Landesleute eine reine ächtkatholische Vernunftslehre mit unauslöschlichen Zügen einzuprägen, und alle die gefährliche Modephilosophie daraus zu verdringen, zu jedermanns Erstaunen in schönen deutlichen lateinischen Versen herausgab, und wie er sich, welches vor und nach ihm keine Menschenseele vermochte, sogar auch öffentlich in eben dergleichen Versen zu disputiren anerboth. Wenn ich euch dann auch noch sagen wollte, wie viel dieser einzige Mann bei dieser Gelegenheit dem ganzen fast zahllosen Heere seiner Gegner, besonders weiland den Herren Jesuiten, und vorzüglich der damals noch jungen Akademie der Wissenschaften in München zu schaffen gab: wie bald nachher eine allgemeine Epochalrevolution in der Litteratur unseres ganzen Deutschlandes erfolgte; kurz, wenn ich alles hersagen wollte, was ich je zum Ruhme dieses besonders in der karakteristischen Gelehrsamkeit unseres heiligen Ordens unüberwindlichen Herkules wüßte: wie er nach allen jenen außerordentlich entkräftenden Kopfarbeiten der finstern Philosophie zur Bewunderung aller seiner Mitbrüder je nur wenige Jahre ausruhte, und sich dann sogleich geraden Weges mit Riesenschritten ins heilige Gebiethe der erhabenen Gottesgelehrtheit hineinwagte: es allda muthvoll mit allen Freygeistern und Ketzern von ganz Europa, vorzüglich aber mit den Erbfeinden unseres heiligen Ordens, mit den gefährlichsten Vorläufern des Antichristes, den Vertheidigern der saubern Toleranz aufnahm: wie oft in

 einzi-

einzigen Jahre zwo, drei, und wohl noch mehr gelehrte Geburten von ihm abgiengen: wie seine theologische Feder immer wie der gewaltigste Bleischlägel auf die Feinde des heiligen Mönchswesens, und der Kirche hinfiel: wie er manche Kieslingios und Walchios muthwillige Ketzerlehrer sammt ihrem satanischen Anhange meist nur auf Einem Streich zernichtete, und unter Deutschlands theologischen Zänkern oft mit wenigen Bögen Pappier weit umher Ruhe befahl, — welch ein unermeßliches Rednerfeld stunde dann vor meinen Augen offen! — Unser Jost allein war der Mann, der dem verschmitzten Genius unseres dermaligen philosophisch seyn wollenden Jahrhunders recht durch und durch in die Seele sah. Jost hatte Muth genug, es aller Welt in öffentlichen Schriften zu beweisen, daß es leider auch jetzt nach so manchen tausend Jahren noch allenthalben, sogar in katholischen Staaten, eine Menge heidnischer Weltweisen, hochwohlgebohrne Epikuros nämlich, gestrenge Herren Protagores, und edelveste Dionisios Heracleotes gebe *) Jost bewies es, daß unser liebes Deutschland, besonders das benachbarte Baiern, welches nachher auch unsre fromme Ordensschwester Kolumba im Kloster Altenhohenau, glaublich durch eine wunderbare himmlische Erscheinung belehrt, feierlich bestättigte, leider überall so entsetzlich von Freigeistern wimmle, daß wenn man einmal all dieß heillose Teufelsgesind nach dem alten Ostracismusgesetze des griechischen Weltweisen Clisthenes aus irgend einem Lande verbannen wollte, man kaum Scherben genug würde auftreiben können, um ihre verdammten Namen alle darauf zu kritzeln. **)

---

*) Bildnisse der alten Weltweisen wider die heutigen Freygeister entworfen von Fr. Thomas Aquinas Jost Ord. Praed. SS. Theol. Baccalaureo 1777. Landshut in Baiern mit freisingischer Ordinariats- und churfürstlich-baierscher Büchercensurkollegiumsadprobation, Seite 84.

**) Ebendas. 58 Seite.

Unser Jost war aus allen Gelehrten Deutschlandes der Erste, der die wichtige Entdeckung im öffentlichen Drucke bekannt machte, daß sogar das Frauenzimmer, welches doch meist nur lange Röcke und kurzen Verstand hat, nun auch nur darum philosophisch heißen will, weil der Philosoph Sokrates ein böses Weib hatte, und Eva die erste Philosophinn im Paradeis das Argument verdarb. *) Nur Jost bemerkte es mit theologisch-scharfem Adlerauge, daß bei manchen Afterchristen sogar eine gewisse Wolfswuth stets mehr zur Mode würde: daß nun fast in jeder Christengemeinde tollsinnige Lykantropen, oder wie sich mein ebenbemeldter Herr Mitbruder, seiner sonderbaren Stärke in der Griechensprache gemäß, noch deutlicher auszudrücken beliebt, lykantropische Menschen **) (wolfsmenschlichte Menschen) heißhungerig umhergehen, immer auf nichts mehr bedacht, als die noch übrigen getreuen ächtkatholischen Schafe Jesu Christi vollends zu erwürgen, und recht grausam in die Eingeweide der heiligen Mutter Religion zu wüthen. P. Jost bewies es uns endlich sonnenklar, alle die neuphilosophischen großen Hannsen, vorzüglich Roußeau, Voltair, Helvetius, Baile, Toland u. d. m. ob denselben gleich eine halbe Welt vergötternden Weihrauch streute, wären im Grunde doch nichts mehr, als erzdumme Teufel, tollsinnige Verführer, elende Tropfen, unverschämte Lügner, gottlose Schelmen, garstige Schweinpelze, bethörte Teufelsmartyrer, kurz: abscheuliche mit den verwegensten

*) Buchstäblich also ebendaselbst, 53 Seite.

**) Bildnisse der Freyheit und Inquisition wider die Freygeister entworfen von Fr. Thomas Aquinas Jost, Ord. Praed. SS. Theol. Lect. Freysing gedruckt bey Sebastian Mößmer 1779, Vorrede 2 Seite.

Spitzbübereyen, und ganz satanischen Bosheiten ausgefütterte Menschen. *)

Sehet, Andächtige! diese und noch viele andere unendlich wichtigere Dienste leistete je nur in wenigen Jahren ein einziger Ordensmann, ein einziger wackerer Dominikaner, unser einzige grundgelehrte unermüdete P. Thomas Aquinas Jost. So viele Mühe gab er sich, um alle die Verirrten unter seinen schneeweißen heiligen Ordensmantel väterlich zu sammeln, wie eine zärtlich liebende Mutter-Henne die Jungen unter ihre ausgespannten Flügel heranzulocken bemühet ist. — Was vermochte nun aber der fromme bekümmerte Eiferer in der Folge mit allen seinen würdigen Collegen, mit allen den obbemeldten ruhmvollen Propheten und Aposteln unsrer heutigen katholischen Kirche? — Womit belohnte die Welt das mühsame Tagwerk dieser seltnen Geistmänner? Welche Früchte genießen wir nun von ihrem apostolischen Schweiße in den jetzigen verkehrten Zeiten? — O! meine Andächtigen! dörfte ich euch doch nur dießmal die Wahrheit verhüllen! müßte ich euch je nicht eures künftigen Heils wegen die fürchterlichste Trauerscene öffnen, und einen ganz namenlosen Gräuel der jämmerlichsten Verwüstung vor Augen stellen, die sich nun leider immer mehr, fast über unsre ganze katholische Kirche auszubreiten beginnt! —

Curanimus Babilonem, & non est sanata kann man immer mit gutem Recht jammern: Alles half bisher wahrhaftig ganz und gar nichts. Alle die unverbesserlichen Werke von Weißenbach und März werden von unsern Freygeistern leider entweder gar nicht gelesen, oder nur mit vorläufiger Abweichung durchgeblättert, alsdenn aber gar als saft- und geschmack-

*) Bildnisse boshafter Dummheiten der Freygeister entworfen von Fr. Thomas Aquinas Jost, Freysing 1779.

schmacklose Scharteken ausposaunt, und mit bitterm Hohngelächter einer ewigen Vergessenheit übergeben. Winterl, Gruber und Haan heißen allenthalben unsinnige Ketzermacher; und ihr apostolischer Rednereifer gilt beynahe nicht mehr, als orthodoxer Fanatismus und geistliche Quacksalberey. Sautermeisters edler Freymuth wird mit dem entehrenden Schicksale der Pasquillanten *) gebrandmarkt; und Stattlers angebethetes Universalgenie endlich gar seines Lehramts entsetzt. Noch weit gottloser aber spielte die arge Welt unserem verdienstvollen erlauchten Bakkalaureus Jost mit. Jost bekam für seine apostolischen Arbeiten noch weit mehr Ungemach zu dulden, als sich je Paulus in seinem bekannten Sendschreiben zu den Korinthern am 11ten Hauptstücke rühmen konnte, und davon ich euch unten bey besserer Gelegenheit ein genaueres Verzeichniß vorlegen werde. Erst machte man sich immer mit seiner klösterlichen Orthographie und Schreibart lustig, und spottete darüber aus Herzensgrund; ungeachtet es der redliche Mann gleich in der Vorrede dem Publikum offenherzig gebeichtet hatte, daß er sich an keine **neue einseitig eingeführte Zungenmode binde: daß er ein hochlautendes Teutsche, hochtrabende Poetensprünge, spielende Federworte und Phraselgen aus der dritten Luftregion nicht gewohnt** sey **); und wiewohl er sich in der Folge dennoch

 zu

*) Sautermeister, Pfarrer zu Schongau, gab voriges Jahr unter dem Titel die **bayrischen** Hießeln, eine sehr elende Schrift, voll Pasquillantenwitz, heraus; er ließ sie heimlich unter seinen Brüdern und in seiner Gegend verbreiten und austheilen. Dieß Pasquill wurde zu Günzburg gedruckt.

**) Bildnisse der alten Weltweisen wider die heutigen Freygeister. Landshut, mit dreyfachem Erlaubnisse gedruckt, — im Vorberichte, 5te Seite u. s. w.

zu seinen kleinen tändelnden Lesern mitleidig herabließ, und mit großmüthiger Ueberwindung hie und da undeutsche E, besonders am Ende der Hauptworte hinsetzte, z. B. der Satze, das Gefühle, der Tage, das Baade, das Griechenlande, das Grabe, das Schiffe u. d. m. — Man setzte dann seine geistvollen Werke nicht allein in allen auswärtigen Journalen und gelehrten Zeitungen unter die elendesten Wische herab; sondern man wagte es auch in den innländischen Schriften den frommen Eiferer noch weit bewiesener Dummheiten zu beschuldigen, als er an den Freygeistern zu enthüllen versprach; kurz: man schrie den guten Mann bey jeder Gelegenheit in- und ausser Baiern, in Prosa und in Versen, mündlich und schriftlich für rappelköpfisch aus; nannte ihn allenthalben die Schande unsers 18ten Jahrhunderts, und empfahl ihn endlich gar mit einmüthigen Stimmen sammt seinem heiligen Klosterbakkalaureate — ins Tollhaus.

Es ist nun leider beynahe eben so viel, als hätte Jost gar niemals existirt, als hätte er zur Vertheidigung der guten Sache gar niemal seine gelehrte Feder angesetzt, als hätte er nur immer sinnlos mit einer nichtsbedeutenden Stange im Nebel umhergefahren. Das System seiner Feinde beginnt nun dennoch immer mehr das System aller Welt zu werden. —

Noch nie wurden wir arme Mönche, eure von Gott selbst gesandten Propheten und Apostel der mittleren und letzteren Zeiten des neuen Bundes, von ihren eigenen Glaubensgenossen so grausam verfolgt, als eben jetzt.

Die sogenannte Aufklärung, und ihr verfluchtes Hurenkind die Toleranz, verderben vollends alles Gute. Schon ists fast allenthalben zur Staatsregel geworden, sogar Ketzern und Juden (nicht anders, als wären diese verruchten Höllenbraten eben so gut Menschen

wie wir römisch=rechtglaubige Katholiken) mitten unter uns Wohnungen, Bürger= und Gewerbsrechte zu verstatten; dagegen man unser heiliges Mönchswesen stets feindseliger mit neuen fast unerträglichen Bürden belastet, Klöster, weis Gott aus welcher Absicht, einzieht, geistliche Bettelsäcke entheiligt, die feyerlich für alle Ewigkeit geknüpften Bande frommer Ordensgelübde unvermuthet mit einseitiger Macht zerreißt, und die reguläre, selbst von Rom bestätigte Souveränität der Klosterobern vollends ausser Kurs setzt. Nichts ist nun gewöhnlicher, als daß man die alten ehrwürdigen Gebräuche und Andachten unserer heiligen Orden für Bigotterie, Aberglauben und Unsinn auszischet, und für deren Ursprung und Fortgang uns arme Mönche auf mancherley Weise züchtigt, wofür man uns doch nach allen Rechten dankbar belohnen sollte. Dumme Pfaffen, privilegirte Faullenzer, systematische Tagdiebe sind nun fast allenthalben unsere karakteristischen Ehrentitel. Conmixti sunt inter gentes, wird man von diesem Frevlergesindel bald sagen können, & didicerunt opera eorum; sie sind mit Ketzern und Freygeistern zu vertraulich umgegangen; haben ihre ärgerlichen Bücher gelesen, daraus teuflisches Gift eingesaugt, und nun gute Nacht katholischer Glauben! — Leider wagt man es schon jetzt, über unsere allerheiligsten, meist selbst von der Mutter Gottes unseren frommen Ordensstiftern wunderbar vom Himmel herabgebrachten Rosenkränze und Skapuliere, über Amulette, Lukaszettel und Monikagürteln, über Hexenrauch, Tolentinbrod und Theresiaerde, über Scheuerkreutschen, Benediktpfenninge und Lorettoglöcklein, lauter heilige hochgeweihte Sachen (worüber sich, wie unser grundgelehrte P. Jost abermal sehr weislich sagt, nur Heterodoxen und Freygeister zu lachen erkühnen, weil sie die erhabenen Bedeutnisse davon nicht verstehen *)

wie

*) Antwort auf das Schreiben wider Jost, 1779 Freysing 4 S.

wie über religiöse Charletanerie und geistliche Marktschreierwaare öffentlich zu spotten. Elende, von hungerigen Auktoren, meist gar von untheologischen Layen hingeschmirte Skarteken werden frommen, reinkatholischen, gründlichen Klosterprodukten vorgezogen, und abenteuerliche, von gottlosen Winkelpressen und halblutherischen Büchercensorn erzeugte Mißgeburten der Finsterniß (Dom Jost mag dagegen sagen, was er immer will) gefallen nun immer weit mehr, als alle die edelsten Werke des Lichtes. Man denket, redet und schreibet nun nämlich fast allenthalben, wie einst (verfluchten Angedenkens!) Huß, Zwingel, Kalvin und Luther gedacht, geredet und geschrieben haben *); und geht sogar im ganzen Ernste darauf um, uns Geistlichen, wie alltäglich-sinnlich-sündhaften Menschen, ordentliche Gattinnen aufzudringen. Kurz: wir haben leider schon jetzt mitten unter uns (Gott sey bey mir!) Antichristen nach der schweren Menge — Et nunc Antichristi multi facti sunt. —

Welch ein Mittel soll uns nun aber noch jetzt schon am Rande des offenen Abgrundes mehr retten können, Andächtige? — O! fragen und zweifeln wir doch nicht lange! Welch ein anders, als unsre heilige Inquisition, jenes unfehlbare göttliche Rettungsmittel, welches eben unser niemals genug belobter Apostel Jost seinem Vaterlande Baiern schon vor 3 Jahren so gutmeinend und weislich einrieth, und welches uns schon ehevor selbst der göttliche Stifter unserer heiligen allein seligmachenden Kirche, Christus, im innigsten Ernste empfahl, als er bey Lukas voll des gerechtesten Zornes ausrief: Ignem veni mittere in terram; & quid volo nisi ut accendatur? **Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß man es anzünde?** — Fast scheint es, die Vorsehung des Herrn habe

*) Ebendas.

habe in unseren Deutschlande die muthwilligen Aufklärer, Toleranzvertheidiger und Freygeister mit allem Fleiße so lange in ihren kühnen Versuchen ungestraft fortschreiten lassen, bis nun endlich zur Herstellung der ursprünglichen karakteristischen Einfalt unsrer allein seligmachenden katholischen Religion gleichwahl kein anderes Mittel mehr vorhanden ist, als die allgemeine Einführung unsrer heiligen Inquisition, auf daß nun endlich die leichtgläubige Welt von gewissenlosen Frevlern getäuscht, nothgedrungen wäre, zu ihrer innigsten Beschämung salutem ex inimicis, ihr Heil bey ihren so sehr verhaßten Feinden, bey uns unschuldig verfolgten Mönchen aufzusuchen.

Wenn den grundgelehrten Schriften, worinn unser hochwürdigste Pater Jost Spaniens heiliges Ketzergericht auch für das heutige Deutschland zu empfehlen bemühet war, je etwas auszustellen wäre; so könnte es vielleicht das seyn, daß er dieß erhabene Mittel, frommstolz auf seine gerechte Sache, immer nur so gerade und kurz weg empfahl, aber dem unwissenden oder je gar mit leidigen Vorurtheilen dagegen eingenommenen betäubten Publikum, niemals dessen ganzen Umfang, oder jedoch die Hauptsache erklärte. Dieß kleine Versehen gehörig zu ersetzen, und dabey meinen in der Profession feyerlich beschworenen Ordenspflichten genug zu thun, will ich euch also Andächtige! in meiner heutigen Rede ganz nach dem jostischen Plane gründlich und umständlich beweisen:

Erstens: welch ein **uraltes**,

Zweytens: welch ein **kräftig**, und

Drittens: welch ein **heilsames** Mittel unsre heilige Inquisition sey die Kirche von all dem leidigen Ketzerunrath der heutigen Welt zu säubern, und jeden gefährlichen Moderaisonneur mit guter Art aus dem Wege zu räumen.

Vom erhabenen Berufsgeiste meines heiligsten Ordensstifters durchdrungen, und Eurer christkatholischen Aufmerksamkeit sicher, beginne ich nun zur Ehre der heiligen Hermandade. Wie wünschte ich alle Mächtigen unsers katholischen Europäs hörten diese meine Rede.

Erster Theil.

Wer da glaubt, die geistliche Halsgerichtsordnung wider Ketzer und Irrende, wovon ich nun zu reden gesinnt bin, wäre eigentlich erst in den mittleren Zeiten mit uns Dominikanern entstandten, thut uns wahrlich unwissend und wider seinen Willen zu viel Ehre an. Inquisition finde ich schon im Himmel, ehe noch unsre Erde war; und selbst Jehova der ewige allmächtige Gott schämte sich nicht, indem er noch keine erschaffenen Priester hatte, der erste Inquisitor zu seyn, und den Rebellen Lucifer sammt dessen verfluchten Anhange eines einzigen Gedanken wegen, wie unsere Theologen behaupten, in den ewig unauslöschlichen Schwefelpfuhl hinabzuschleudern. Inquisition gabs nachher beym rechtgläubigen Volke von Anbegin der Welt bis auf unsre Zeiten: Inquisition im Paradiese, Inquisition im Auszuge von Egypten, Inquisition im Gesetze der Juden, Inquisition unter den Königen und Propheten; kurz Inquisition im alten Testamente sowohl, als im neuen: überall Feuer und Schwert, und Tod, um Ungehorsam, Frevel, Irrthum, und Ketzerey alsogleich sammt ihren Urhebern und Mitschuldigen, mit allmöglich kurzen Proceß recht gründlich aus dem Wege zu räumen; vt ceteri timorem habeant, wie der Apostel darüber sehr weislich sagt, damit sich die übrigen den Spaß vergehen lassen.

Welcher Lärm entstund nicht schon in den ersten Tagen der Schöpfung des einzigen Apfels wegen? Gott

Gott citirte Adam: Adam vbi es: Adam wo bist du? Dieß that er, sagt unser gelehrte Ludwig von Paramo Inquisitor des Königreichs Sicilien sehr weislich *), um alle künftigen Inquisitionstribunale zu belehren, daß die Unterlassung der Citirung die Procedur null und sonder Wirkung mache. Adam erschien; Gott fieng an, ihn zu befragen, und richtete (abermal unseren hochwürdigen Blutrichtern zum ewigen Unterrichte) den Schuldigen in Geheim und durch sich selbst. Sogar die Kleider von Fellen, welche Gott Adam und Eva nach ihrer Verurtheilung gab, waren nach der Meinung dieses unsern gelehrten Schriftstellers, unstreitig schon nichts mehr und nichts weniger als das Muster zum San-Benito, das man nun in Spanien den büßenden Ketzern anhängt; und so wie nun die Inquisitoren unsers heiligen Ordens das Vermögen der Ketzer zu konfisciren pflegen, dieselben jedes natürlich-bürgerlich- und politischen Ansehens unfähig erklären, deren Kinder ihrer Pflicht entledigen, ihren Sklaven die Freyheit ertheilen, und die Unterthanen ihres Gehorsames entlassen, eben so nahm auch schon Gott dem Adam die Herrschaft über die Thiere ab: jagte ihn aus dem Paradiese, und stellte vor dessen Eingang einen Cherub hin, gewiß nicht nur zum eiteln Zierrathe und tändelnden Zeitvertreibe mit einem feurigen Schwerte bewaffnet. Hätte es Adam oder sein lüsternes Weib die Eva nach ihrer Verbannung je nur noch einmal gewagt, am Baume des Lebens wiederholter Massen zu freveln; ich versichere, ein einziger Streich mit diesem himmlischen Feuerschwert hätte ihn im Huy gewiß eben so richtig zu Staub und Asche gebrennt, als je heut zu Tag in Spanien der verwegenste Ketzer, welcher sich erkühnte an einem Freytage Fleisch zu essen, vom brennenden Holzstosse nicht unversehrt mehr herabsteigt. — Züchtigte Gott der Herr die Einwohner von Sodoma, ungeachtet selbe weiter nichts

*) De Origine et Progressu Officii sanctae Inquisitionis. Matriti in typographia regia 1589.

nichts als Sodomiten, und lange noch keine Freygeister, keine Ketzer waren, nicht doch mit dem jämmerlichsten Feuertode? Zog er denselben nicht dennoch ihr Vermögen ein; indem es geschrieben steht: Sie hätten die Thüren ihrer Häuser nicht wieder finden können? — Und weßwegen mußte wohl der egyptische Pharao nach mancherley marternden Plagen endlich gar sammt seiner ungeheuren Armee im rothen Meere ersaufen, als weil er sich zur damals wahren Religion der Israeliten nicht bekennen wollte? —

In welch prächtigen Triumphe, wonnetrunken auf blutenden Leichenhügeln umherhüpfend erblicke ich nun aber meine heilige Inquisition am Fuße des Berges Sinai! — Es soll meines Erachtens, weil gute Katholiken von Euerm Stande meist keine Bibel lesen dörfen, und unsere heutigen Freygeister leider! keine lesen mögen, der kleinen Mühe wohl werth seyn, daß ich euch Andächtige! den Hergang dieser Sache umständiger erzähle.

Moyses, der Führer Israels, war einst des neuen Gesetzes wegen, ganze 40 Täge und Nächte auf dem Berge Sinai bey Gott im Nebel. Dieses langen Ausbleibens, und immer unthätig auf einem Flecke zu hucken überdrüßig, giengen die Israeliten zum Hohenpriester Aaron, foderten mit Ungestümm, er sollte ihnen Götter machen, unter deren Anführung sie doch endlich einmal weiter kämen. Aaron ließ sichs abschrecken, verlangte Gold, goß das Bild eines Kalbs daraus, ließ es durch den Herold im ganzen Lager ausrufen: Dieß wäre nun der Gott, der sie aus Egypten geführet habe. Eben als nun das abtrünnige Volk an einem von Aaron bestimmten Festtage entwafnet im Geist der Anbethung um ihren neuen goldenen Gott umherkniete, und gottesdienstliche Lieder sang, kam Moyses mit den steinernen Gesetztafeln, welche der Herr selbst mit seinem gött-

lichen

lichen Finger geschrieben hatte, vom Berge zurück: hörte und sah die saubere Scene, und ließ sich, was er vom Hören und Sehen nicht errathen mochte, von seinen Vertrauten erzählen. — Was für ein Mittel meynet Ihr, Andächtige! habe sich Moyses bey diesem allgemeinen unvermutheten Verderben seines Volks gefallen lassen? — Hielt er etwa den Verbrechern je nur eine ernstliche Strafpredigt? — oder erklärte er ihnen gelegenheitlich das neue erste Geboth, das er eben vom Berge herab brachte: **Du sollst an einen Gott glauben, und dir kein Bild machen, selbes anzubethen?** Machte er den kaltblütigen Dulder, sagend: **Brüder! wie möget Ihr doch einen leblosen von Menschenhänden erschaffenen Klotz für Euren Gott anbethen? habt Ihr denn nicht einen besseren, wahren, lebendigen, unsterblichen, allmächtigen Gott im Himmel?** u. s. w. Meynet Ihr, Andächtige! das Moyses von so was nur träumte? — Gott bewahre! — Der mitleidige, baierische Kriegsrathssekretär Zaupser mochte da wohl so ein verzärtelt Weibergewinsel erreget haben, wenn er Moyses gewesen wäre; unser eifrige wahre Moyses war aber der Narr nicht. Unseres erlauchten P. Josts **väterlich scharfe Inquisition** war sein System. Krack! schmiß er, vom heiligen Zorn entflammt, das steinerne Werk des Herrn in tausend Trümmer: verbrannte das Kalb zu Staub: warf selben ins Wasser: gab dieß dann den Verbrechern zu saufen: und zog endlich, da er das Volk entwaffnet bemerkte, sein Schwert, laut rufend, daß man es durchs ganze Lager hören konnte: **Wer es mit Gott hält, der trette zu mir her!** Alsbald stunden alle Söhne Levi um ihn versammelt; mit denen er sodann im Namen des Herrn **mitten durchs Lager, von einem Thor bis zum andern** so lange tapfer herum säbelte, und immer sogar keines Freunds und Bruders zu schonen rief, bis endlich in einem Tage 23000 Menschen todt in ihrem Blute lagen.

Was dünkt Euch nun Andächtige? War das nicht der heiligste Inquisitionseifer im höchsten vollkommensten Grade, so gut man ihn je selbst von einem wackeren handvesten Korps unseres heiligen Ordens hoffen könnte, wenn man uns je nur einmal mit unbeschränkter Macht über die heutigen Freygeister loslassen würde? — Drey und zwainzig tausend Tode! und wohl gemerkt, alle von geistlichen Händen, alle von den Söhnen der Priesterzunft Levi niedergemacht! — Ha! da gabs Blut! — und doch — doch muckte keine Seele dawider; indeß nun aber unsre heutige empfindelnde Welt oft Jahre lang mündlich und schriftlich, in Prosa und in Versen, in Poesie und Musik auf uns arme Dominikaner loszieht, schimpft, lästert, und flucht, wenn wir irgendwo je nur Ein altes mageres Ketzerlein verbrennen; indeß es nun allenthalben Menschen giebt, welche jedem aus uns, der seinen heiligen Ordensberuf weis und fühlt, mit Lust ins Angesicht spien, wenn ihm beym Worte Toleranz elektrisch Feuer der erhabensten Rachbegierde wie Blitz zu sichtbar durch alle Adern fährt; wenn wirs wagen, das Verfahren unserer lieben eiferigen Mitbrüder in Spanien, Portugall und Wälschland brüderlich zu vertheidigen; wenn wir Wege suchen, unsre heilige Inquisition auch durch die übrigen katholischen Staaten gehörig zu verbreiten, oder wenn wir uns der sonderbaren Gnade wegen, daß nämlich die allerheiligsten Statthalter Jesu Christi vor allen übrigen Mönchen fast nur uns allein zu ihren vertrauten Bütteln und geistlichen Nachrichtern auszuwählen geruhten, je nur in etwas rühmen. — O tempora! o mores! Pfuy den Sitten der heutigen Welt! Quantum distamus ab illo? Wie weit hat sich unser dermaliges deutsches Christenthum von jenem Eifer des alten Bundes entfernt, wo doch alles nur dunkler Schatten, nur blosses Vorbild der Zukunft war? — Träumten je einmal die eiferigen Israeliten mehr davon, daß sie die Amorrhäer, Gergesäer, Häthäer, Heväer, Jebusäer, Amaleciten, Madianiten, Ammoniten und Philistäer ferner als ihre Brüder in

Gott dem Vater lieben sollten, nachdem es der Herr selbst so deutlich befohlen hatte: Hostes vos sentiant, percutite illos; Sie sollen euch immer als Feinde erfahren, ihr müsset jede Gelegenheit aufsuchen, sie zu tödten? Verfiel damals der Orthodoxe nicht schon durch den mindesten Umgang mit diesem verdammten Heidengeschmeiß, durch die kleinste Berührung in eine gesetzmäßige fürchterliche Unreinigkeit? Warum sollten denn nun nur wir Katholiken die guten Narren seyn, warum sollten wir unsere Glaubensgegner, die doch in vielen Stücken noch weit boshafter, als alle Heiden sind, ohne Ausnahme mit herzlicher Bruderliebe umfangen? — Gott der Herr befahl einst, ganz Israel sollte sich von den jedoch rechtglaubigen Rebellen Chore, Dathan, und Abiron absöndern, welche er nachher lebendig von der Erde verschlingen ließ; aus welchem Grund sollten nun wir Katholiken, deren Religion doch unendlich heiliger ist, als der alte Glauben Israels war, Lutheraner, Kalvinisten und derley heilloses Ketzergesind, die es doch im Gegentheil auch mit unserer Kirche, vorzüglich mit unserem heiligen Mönchswesen, schon von Anbegin niemals recht aufrichtig meinten, ohne Widerrede mitten unter uns dulden? Israel! der Herr dein Gott ist verzehrendes Feuer, rief einst der Seher Moyses; feuriges Gesetz, stammelte er nachher noch sterbend, feuriges Gesetz ist in seiner Rechte. —

Am Feuer schien der Herr fast durchs ganze alte Testament seine meiste Freude zu haben. Feuer gieng selbst von ihm aus, und verzehrte erst die Frevler Nadab und Abiu, und bald nachher wieder 250 Männer, je nur darum, weil sie profane Kohlen zum gottesdienstlichen Rauchopfer nahmen. Feuer war damals überhaupt die gewöhnlichste Strafe für tollkühne Religionsfrevler, fast das einzige Mittel den guten Weizen von Spräuern zu reinigen, und den ächten Glauben vor Unglauben zu schützen. Verbrannt mußte damals jeder Ketzer werden, wenigst dorfte man ihn

nicht

nicht leben lassen. — Helles Feuer mußte allenthalben zum steten Beweis des rechtglaubigen Eifers auflodern; und wenns je keine Menschen zu verbrennen gab, so verbrannte man doch Opferthiere, um den gegenwärtigen Gott mit seinem beliebten Wohlgeruche gehörig zu unterhalten. Nur für uns Katholiken scheint das Feuer, dieß Lieblingselement des Herrn, nur mehr halb erschaffen zu seyn. Nur wir sollten die Ketzer, Irrglaubigen und Frevler immer ungestraft walten lassen; wir sollten sie in ihren Irrthume stets nur bedauern, nur mit Worten und Beyspielen belehren, von der Wahrheit unsers allein seligmachenden Glaubens aus den Urquellen nur allein überzeugen, niemals aber verbrennen dörfen; und dieß alles nur darum, weil es unsre heutigen Modegelehrten nun so befehlen; oder vielmehr, weil es ihr würdiger Vorläufer, der alte Sünder Voltaire so haben wollte, dessen teuflisches Buch von der Toleranz nun leider allenthalben das neue Evangelium der meisten Freygeister ist. —

Sollen denn wir Katholiken schlechter seyn, als die Israeliten, als die Juden waren? — Und sagte Gott der Herr, der immer auch noch unser Gott ist, denn nicht ausdrücklich zum Moyses, und dieser zu allem Volke, wie sich das im 5ten Buch des alten Bundes am 3ten Kapitel gar schön und deutlich lesen läßt: „Wenn dich dein Bruder, der Sohn deiner „Mutter, oder dein eigener Sohn, oder Tochter, „oder die Gattinn, die in deinem Schooß ist, oder „ein Freund, den du wie deine Seele liebst, heimlich „bereden wollte, den Gott deiner Väter zu verlassen; „so höre ihn ja nicht an, dein Auge verschone ihm „nicht, sondern tödte ihm alsogleich ohne Rücksicht, „ohne Mitleid. Deine Hand soll zuerst über ihn „seyn; alsdenn steinige ihn alles Volk?„ — Dorften die Israeliten, oder besser zu reden, mußten sie nicht sogar elende betrügerische Traum- und Fabeldichter ums Leben bringen? Wenn etliche Einwohner einer

einer Stadt einen Abfall oder Neuerung im Glauben vorhatten, mußte da nicht gleich alles, was lebte, vom Menschen bis zum Viehe ohne Erbarmung niedergemacht, alles Hausgeräth mitten auf die Gassen hinausgeworfen, aller Plunder rein zu Staub verbrannt, und die ganze Stadt in unkennbaren Schutt vertilget worden, aus dem sie ewig nimmermehr erstehen dorfte? — und waren diese göttlichen Befehle wenigst in der Hauptsache je was anders, als fast buchstäbliche Gesetze unsrer heutigen heiligen Inquisition, so wie wir Dominikaner sie von jeher predigten, gebothen, und nach Zeit und Umständen auch vollzogen? —

Ich müßte die Gränzen einer ordentlichen Predigt überschreiten, Andächtige! wenn ich Euch alle noch übrigen inquisitionsartigen Auftritte des alten Bunds erzählen wollte; wie viel es nämlich vom seligen Hinscheiden des frommen Eiferers Moyses durch alle die Zeiten der Richter, Könige, Propheten, und Machabäer aus heiligem Religionseifer noch zu verbrennen, niederzumetzeln, zu würgen, zu vertilgen, und auf mancherley Art zu morden gab. Geliebter Kürze halber soll Euch indeß mein priesterlich Ehrenwort dafür Bürge seyn, daß die in meine heutige Rednermaterie einschlagenden Worte **Feuer, Flamme, Schwert, Verbrennen, Tödten**, u. d. m. gewiß noch tausendmal im Buche aller Bücher, in meiner allerliebsten heiligen Bibelkonkordanz geschrieben stehen; wovon ich wenigst die Hälfte auf die Geschichte meiner heiligen Inquisition unmittelbar beziehen könnte; an denen aber zum Glücke auch das neue Testament, besonders das Leben des Heilandes, der Apostel, und ersten Christen ganz und gar keinen Mangel hat, und welche meist nur von blinden, unwissenden, parteylichem Freygeistern und lutherischen Toleranzpredigern nicht gesehen werden: Oculos habent et non vident; denen ich aber nun den Stahr so richtig stechen will, daß sie, indem ich diese meine Predigt

 viel=

vielleicht gar öffentlich und wenigst die Hälfte vermehrt drucken lasse, gewiß lebenslang an mich denken, und daß die spate Nachwelt noch davon reden muß. —

Daß mans eben nicht ausdrücklich im Evangelio liest, wie viele und welche Ketzer Christus der Herr, als er sichtbar unter den Menschen wandelte, inquisitionsartig habe verbrennen lassen, oder wie viele er je gar selbst todtgemacht habe, wiewohl ich, wenn ich mir Mühe gäbe, so was gewiß in irgend einer Offenbarung unserer heiligen Klosterfrauen finden wollte; daraus folgt noch nicht, daß er gar keine verbrennen, sondern alle ungestraft leben ließ; oder daß darum wir Katholiken (denen bekannter Massen zum Unterschied von Lutheranern und Kalvinisten wenig daran liegt, ob ein Ding in der Bibel geschrieben steht, oder nicht, besonders wenn sich Zeiten und Umstände ändern) auch keine sollten verbrennen dörfen, nicht einmal Atheisten, und Freygeister; deren Sekt doch glaublich in den Tagen des Heilandes noch nicht einmal existirte, die sich aber nun unter Sathans Anführung vorzüglich unter den Feinden des heiligen Mönchswesens fast mit jedem Tage gewaltiger vermehrt.

Geschrieben steht von Christo immer nur das Wenigste; und da selbst Johannes der Evangelist sagt: Die Zeichen und Thaten, die man von ihm noch hätte berichten können, würden so viele Bücher angefüllt haben, daß selbe die ganze große Welt kaum fassen könnte; so läßt sichs immer sehr andächtig vermuthen, daß die verbrannten oder doch hingerichteten Ketzer und Irrglaubigen gewiß keine geringe Rubrik davon ausmachen wurden. Ignem veni mittere in terram, rief der Heiland doch gewiß nicht aus jugendlichem Scherz oder je nur zum leerem Schrecken, nachdem er eben dem faulen, bösen Knechte, welcher den Willen seines Herrn weis, aber dennoch nicht vollzieht, seine dichte Portion Schläge anbefohlen hatte, Ignem veni mittere in terram, Ich bin ge-

kommen Feuer auf die Erde zu senden, et quid volo nisi vt accendatur, und was will ich anders, als daß es angezündet werde? — Nolite arbitrari, quia venerim pacem mittere, sagte Christus ein andermal aus gleicher Absicht, Glaubet ja nicht, daß ich gekommen bin, Fried zu senden; non veni pacem mittere, sed gladium, ich kam nicht Fried zu senden, sondern Schwert; veni enim separare hominem aduersus patrem suum, filiam aduersus matrem suam, et nurum aduersus socrum suam; denn ich kam den Sohn wider seinen Vater, die Tochter wider ihre Mutter, die Schnur gegen ihre Schwäher zu trennen; so nämlich Andächtige! und gewiß nicht anders, als ichs Euch oben schon aus dem 5ten Buch Moysis bewiesen habe, daß schon damals der rechtglaubige Vater seinen irrglaubigen Sohn beym heiligen Inquisitionsgerichte verrathen, oder gar selbst eigenhändig tödten mußte, worauf sich hier unser Heiland unfehlbar bezog. — Vicit Leo, rief der Evangelist Johannes nicht ohne karakteristischer Bedeutung von Christo, Vicit Leo, der Löw hat überwunden. Merkt es Euch Andächtige! und sagt es bey guter Gelegenheit den naseweisen Tolerantisten, sie sollen es einmal versuchen, sollten hingehen in Afrika, oder wo es halt Löwen giebt, sollten so ein Thier muthwillig necken, sollten sehn, wie weit sich Löwen auf Duldung verstehn. Wie wenig sich Christus unser Löw von der Zunft Juda daauf zu verstehen Lust hatte, bewies er mit Reden und Handlungen allenthalben deutlich genug. Unser obenbemeldte Ludwig von Paramo nennt ihn deßwegen nicht ohne Grund den ersten Inquisitor des neuen Gesetzes, der seine strengen Amtsverrichtungen schon vom 13ten Tage seines Lebens mit innigstem Ernste begann, wo er sich durch die heiligen 3 Könige der Stadt Jerusalem verkündigen: nachher Herodes von Würmern auffressen ließ, und ganz Judäa zur Strafe des Unglaubens Tyrannen preisgab und rein ausplündern ließ. Gewiß nicht ohne besonderer Absicht nannte Jesus seine

Lieblingsapostel Boanerges, Söhne des Donnerers. Nicht aus Liebe zur Duldung peitschte er die Käufer und Verkäufer unter den empfindlichsten Geiselstreichen zum Tempel hinaus. Toleranzsystem wars nicht, als er den unfruchtbaren Feigenbaum vermaledeyte, und den bösen Baum auszureißen und zu verbrennen befahl; als er in seiner Parabl bey Lukas die Gäste in den Speissaal hineinprügeln, beym Hochzeitmale des Königssohns den Gast, der kein anständig Kleid am Leibe hatte, ins Gefängniß zum Geheule und Zähnklappern werfen ließ; und jeden, der Aergerniß giebt, mit einem an den Hals gehängten Mühlsteine in den Abgrund des Meeres zu versenken befahl. Er schalt die unglaubigen Pharisaer öfters im grimmigsten Zorne: Progenies Viperarum, ein verdammtes Viperngezicht, und gab es uns nachher durch seinen Apostel Paulus, der, als ihn auf der Insel Melita eine Viper hecken wollte, die Bestie, ohne sich lang zu besinnen, ins Feuer schmiß, eben so deutlich zu verstehen, wie wir mit viperartigen Menschen verfahren sollten, als wenn er selbst einige 1000 dergleichen schädliche Insekte mit allen Inquisitionsformalitäten hätte verbrennen lassen. Wer weiß es endlich, nachdem er seine ungerechten Richter so gar noch in den Enkeln züchtigte, und ihre Stadt durch die Römer noch nach 27 Jahren jämmerlich vertilgen ließ, was er vor seinem Ende mit dem Verräther Judas noch würde angefangen haben, wäre dieser je nicht seinem zeitlichen Gerichte vorgekommen, hätte er sich nicht selbst erhenkt? — Ich frage Euch nun Andächtige! ob wohl jemals eine Menschenbosheit teuflischer hersah, als eben die Bosheit der Feinde unsrer heiligen Inquisition, der heutigen Tolerantisten, welche sogar Christum unsern göttlichen Mittler allenthalben mit in ihr verdammtes Ketzerspiel ziehen, selben ihren Lesern, Schülern, und Zuhörern immer nur auf der sanfteren Seite hinzeigen, ihn so bis zum alltäglichsten Menschen, der sich hienieden alles gefallen ließ, gotteslästernd herabwürdigen, und endlich selbst zum Tolerantisten machen, der er doch, wie ichs

eben

eben aus unumstößlichen Gründen bewies (die Anbether der Toleranz mögen dagegen lärmen, was sie wollen) sowohl im Leben als nach dem Tode niemal war.

Lasset uns nun weiter suchen Andächtige! ob wir nicht etwa auch bey den Aposteln so wie eben bey ihrem göttlichen Lehrer wieder weit mehr warmen Inquisitionseifer, als frostige Duldung finden. — Allein, wozu mußte ich da viel suchen, nachdem unser alte glückliche Seher Jost der Welt schon vor einigen Jahren alles haarklein entdecket hat, was je ein Mitglied unseres heiligen Ordens über diesen Punkt in der biblischen Geschichte des neuen Bundes finden konnte. — Ich sehe schon von fern den heiligsten Pabst und Apostelfürsten Petrus, wie er mit ernster Inquisitormine und apostolischen Geifer an den Lefzen jetzt auf dem Oelberge mit gezücktem Schwerte unter den Juden und Henkersknechten herumsäbelt: dann nach dem Tode des Erlösers den unverschämten Lügner Ananias, gleich nachher dessen lügenhaftes Eheweib Saphira je nur eines listig hinterhaltenen Stück Geldes wegen steintodt zur Erde hinstreckt, und beede alsogleich auf der Stelle, ohne mit ihnen den mindesten Versuch mehr vorzunehmen, der sie aus der plötzliche Suffokation noch einmal hätte aufwecken mögen, in ihre Gräber werfen und verscharren ließ; wie er dann dem Zauberer Simon fluchte, **sein Geld sollte mit ihm zur Verdammniß fahren**, weil er sich die Wundergaben des heiligen Geistes erkaufen wollte. — Ich sehe den Eiferer Paulus, wie er mit der apostolischen Zuchtruthe in der Hand seinen Korinthern eben eine bittere Strafpredigt hindonnert, weil sie den Blutschänder nicht aus ihrem Mittel schafften, und er dann den Leib des Verbrechers zwar nicht verbrennt; aber dafür dem Satanas auf Lebenslang übergiebt, der ihn mit seinen Höllenflammen gewiß noch weit empfindlicher, als je unser elementarisch Inquisitionsfeuer sogar im Innersten des Geistes brennen mag. Mir dünkts, ich höre es sogar, wie dieser erhabenste eifrigste Völkerlehrer

 den

den unglaubigen Elimas, der sich seinem heiligen Predigeramte widersetzte, ins Angesicht einen Erzbetrüger und listigen Sohn des Teufels schalt, und selben obendrein noch an beyden Augen stockblind fluchte; wie er auch die Kretenser öffentlich unbändige Bestien, faule Schmerbäuche und ewige Lügner hieß; und wie er dann gar den Engel verdammte, dem es einmal gelüsten würde, seinen Galatern ein anders Evangelium zu predigen, als das Evangelium Jesu Christi. — Ich lese es endlich, daß Johannes in seinem zweyten Brief an die Christen jedem, der die Lehre des Heilands nicht mit sich bringt, sogar eine Herberg oder den gewöhnlichen Gruß zu geben verbiethet. — Wo seht ihr nur da Duldung Andächtige? — Wo hatten die heiligen Apostel die von unseren heutigen Freygeistern projektirte Ketzerliebe? — Ob man nun die Verbrecher todt niederredet, wie Petrus, oder sie dem Satan preis giebt, wie Paulus, oder etwa, wie einst Elias, mit vom Himmel gerufenen Feuer verzehren läßt, oder endlich, wie ein eiferiger Dominikaner, auf einem irdisch brennenden Holzstoß hinwirft, das ist meines Erachtens an sich selbst immer gleich viel; in jedem Falle ists niemal mehr noch weniger, als apostolisch väterliche Schärfe wider Irrthum, Frevel, und Unglauben, als geistliches Ketzergericht, als Inquisition. Unsers heiligen Ordens wegen aber, um nämlich wenigst den lieben Mitbrüdern in Spanien die vielen Geldausgaben für Scheiterhaufen zu ersparen, wünschte ich mir doch vorzüglich das Arkanum des Feuerpropheten Elias zu besitzen, und etwa noch, um Deutschland ehebäldest von Freygeistern und Mönchsfeinden zu reinigen, die Wunderkraft der Apostel zu haben. Doch wer weiß, was Gott der Herr mit seinen treuen Dienern noch vorhat? —

Seht nun Andächtige! so fest gründet sich unsre heilige Inquisition in der Bibel Gottes, im alten und neuen Gesetze des Herrn, in den Beyspielen der Patriarchen und Propheten, des Heilands und der Apostel;

ftel; so weit zieht sich ihre Geschichte in die ältesten Zeiten zurück. — Wars nun ein Wunder, daß man so ein altes ehrwürdiges Mittel auch nachher noch in fromm-katholischen Ländern entweder auf immer beybehielt, oder doch im Nothfalle, wenn sich irgendwo Irrthum, Frevel, und Ketzerey einschlich, wieder eifrig hervorsuchte? — Zwar hatten die ersten Christen noch kein öffentliches systematisches Ketzergericht. Ich wollte ihnens aber auch nach ihrer dortmaligen Verfassung nicht wohl gerathen haben. Ihr Häuflein war noch zu schwach, allenthalben von Heiden, Juden, und Ketzern umrungen, und überall grausam in die Enge getrieben. Dem ungeachtet thaten sie dennoch, was sie je in ihren Umständen thun konnten. — Selbst auf dem Marterplatze noch, im Angesichte des gegenwärtigen Tods, wenn schon hungerige Bestien mit aufgesperrten Rachen auf sie losrannten, wenn schon babilonische Feueröfen glühten, und blutdurstige Henkerbeile blinkten, wurden oft unvermuthet (wie alles dieß in der weltberühmten Legend des seligen P. Martins von Kochem, auf den sogenannten Monatheiligen, und in den ungeheuren Büchern der Bolandisten gar schön zu lesen ist) selbst ihre unglaubigen Richter, und Henkersknechte von den Bestien in Stücke zerrissen, von den Flammen ergriffen, mit einer leidigen Blindheit bestraft, von einer Million Teufeln besessen, oder gar vom jähem Tode hingerafft; unfehlbar nur darum, weil sich die heiligen Martyrer aus erhabenen Religionseifer, und gerechten innigsten Haß gegen diese unglaubigen Höllenbraten so was von Gott durch ein heimliches stilles Gebeth zur letzten Gnad erbathen, oder weil selbst Gott der Herr als höchster Inquisitor Himmels und der Erde den damaligen Mangel eines menschlichen Inquisitionsgerichts indeß ex officio nobili ersetzen wollte. —

Kaum begann aber nachher die Kirche Gottes mächtiger zu werden, so nahmen sich die geistlichen Hirten des christlichen Schafstalls vorzüglich die mu-

thigern Päbste schon mit mehr Eifer und öffentlich ihrer von Gott anvertrauten Heerde wider die unglaubigen Wölfe an. **Die ersten 12 Secula wurde das Amt der Inquisition von den Bischöfen verwaltet,** *) schreibt unser dickberühmte Inquisitionsapostel Herr P. Bakkalaureus Jost abermal in beliebter Kürze; das versteht sich, den Bischöfen wars nach der Disciplin jener Zeiten, wo man noch keinen eigens dazu berufenen Orden hatte, von den Päbsten aufgetragen, sie sollten zwar zärtlich liebende Väter der Gläubigen, aber auch ernste, strenge Blutrichter für die einheimischen Frevler des römischen Glaubens seyn, und folglich nicht allein den friedlichen Hirtenstab über ihre folgsamen Schaafe, sondern auch im Dienste der heiligen Inquisition Blutfahnen, Fackeln, Schwerter und Dolche über die Wölfe gehörig zu schwingen wissen.

Allein, wie sich die Herren Bischöfe in dergleichen päbstlichen Aufträgen nämlich, immer verhalten, so verhielten sich die mehresten auch hier. Anfangs, wo es mit den Verfolgungen noch nicht ganz am Ende war, konnten viele nicht, wie sie wollten; nachher wollten aber viele nicht, wie sie konnten. Einige politisirten mit Ketzern von Ansehn gar zu weltlich, oder hatten oft selbst unter den Ketzern, welche sie hätten würgen sollen, zu viele liebe Anverwandte. Andere hielten nicht einmal für Ketzerey, was doch nach unserer bessern Ordenstheologie Ketzerey im Cubus ist; oder sie glaubten die Inquisition wäre nur einseitige Maxime des Pabstes, aber kein Werk der Kirche. Die meisten endlich waren gar blutscheu, und sagten fast wie unsere Bauern, wenn sie der Gerechtigkeit Diebe verrathen könnten: **Ich will meine Hände mit Menschenblut nicht besudeln.** Nur wenige wackere muthvolle Eiferer thaten ihre Pflicht; wovon

*) Bildnisse der Freyheit und Inquisition wider die Freygeister. Freysing, 1779. Seite 28.

von aber auch die Letzteren nachher bey Gelegenheit der bekannten Kreuzzüge als päbstliche Feldhern gegen die türkischen Bluthunde nach Palästina zogen, oder sich doch gegen ungehorsame Kaiser, Könige, und Fürsten christkatholisch brauchen ließen; dabey sich ihr getreuer Diensteifer immer noch weit besser, als bey allen Inquisitionsgeschäften zeigen konnte.

Endlich nahm Innocenz III. das ganze heilige Ketzergericht als ein Regale Pontificium zu sich, und übergab es indeß einigen Legaten aus dem, seinem heiligsten Stuhle schon von Anbegin devoten, exemten Orden der Cisterzienser; bis sich endlich bald hernach unter Honorius III. unser heiligste Vater Dominikus, nachdem er schon ehevor in Verfolgung der Albigenser die rühmlichsten Beweise seines apostolischen Muths geliefert hatte, zum Dienste der heiligen Inquisition einem eigenen neuen Orden zu errichten erboth.

Ich würde mich zu weit verirren Andächtige! wenn ich euch bey dieser Gelegenheit umständig beweisen, oder doch erzählen wollte, wie schon die Braut in dem hohen Liedern, als sie Liebetrunken aufrief: Dilectus meus candidus & rubicundus, mein Geliebter ist weiß gekleidet, aber über und über mit Ketzerblut besudelt, niemand andern im Geiste sah und liebte, als eben unseren heiligsten Ordensstifter den eiferigen Reformator der heiligen Inquisition; und wie nachher dessen fromme Mutter schon, als sie noch mit ihm schwanger gieng, einsmals träumte, sie trüge ein Hündlein, das eine brennende Fackel im Mund hätte, womit es einst den ganzen Erdkreis anzünden würde. Nun Andächtige! giengs erst mit Gottesmacht über die Ketzer her: nun begann erst das goldene Alter der heiligen Inquisition; und man darf es unserem eiferigen Jost wahrlich nicht übelnehmen, wenn er sich, fast halb unzufrieden auf Gottes Vorsicht, aus der jetzigen eiskalten Modewelt in jene seligern Eiferzeiten

ferzeiten zurückwünscht. *) Vbi abundauit delictum, superabundauit et gratia: Je mehr ehevor unter der bischöflichen Nachsicht die Bosheit der Ketzer überhand genommen hatte, desto eiferiger ließen sich nun die Söhne des heiligen Dominikus ihre geistliche Berufsarbeit angelegen seyn; desto muthiger schlugen sie mit Feuer und Schwert in die Verbrecher; und je zahlreicher sich in der Folge die heiligen Inquisitionstribunale unter päbstlichen Schutze vermehrten, desto mehr Ketzerköpfe galt es. Fast auf allen Wegen sah man geistliche Scheiterhaufen leuchten; überall, wo man Unrath bemerkte, floß Blut in Strömen, und nur von den verruchten Albigensern allein wurden in kurzer Zeit 30000, so wie sie es vor Gott und aller Welt verschuldet hatten, zu Aschen gebrannt.

Zwar hatten auch unsere frommen Inquisitoren dabey oft sehr viel zu wagen, besonders die ersteren Jahre, ehe noch die ganze heilige Gerichtsordnung aus dem ehemaligen bischöflichen Chaos in ein förmlich System gezogen ward. So redlich es nun aber diese eifrigen treuen Diener mit Gott und seiner Kirche meinten; so kamen doch in der ersten Hitze viele um ihr Leben, welche unser Orden nun, wie billig, als große heilige Martyrer verehrt. Der hochwürdigsten Inquisition gieng es dabey fast nicht anders, als ehedem selbst der Lehre Jesu: Judaeis scandalum, gentibus autem stultitia. Nicht allein die Ketzer, sondern auch (das man fürwahr nicht sollte vermuthet haben) sogar viele Katholiken, besonders regiersüchtige Bischöfe und Obrigkeiten ärgerten sich an dem glücklichen Fortgange des heiligen Gerichtes. Diesen war es meist nur um ihre vermeyntlichen Rechte zu thun; jene aber glaubten gar, die Inquisition gehe vielmehr nur darauf um, sich und ihre Päbste mit den Gütern der Verbrannten zu bereichern, als die Irrenden eines bessern zu belehren.

*) Antwort auf das Schreiben wider Jost. Freysing 1779, Seite 10.

lehren. Selbst von gewissenlosen unverschämten Katholiken wurden nachher einige eiferigen Inquisitorn sogar namentlich für eigennützig-gewinnsichtige Schurken ausgerufen, als hätten sie unter dem Vorwande irgend einer bemerkten Ketzerey von Laien Geld erpreßt, u. s. w. Allein so was müsset Ihr von Geistlichen nicht glauben Andächtige! und wäre je einmal was an der Sache gewesen, so warens gewiß immer nur Minoriten, wie etwa z. B. der geldsüchtige Petrus von Aquila. — Männer von unserem heiligen Orden ließen sich dagegen weder durch Verfolgung, noch mit entehrenden Vorwürfen in ihrem erhabenen Berufseifer irre machen; und nebenher wurden auch die heiligsten Statthalter Jesu Christi nicht müde die gute Sache mit stets bedrohten Bannstrahlen und gottesdienstlichen Interdikten gehörig zu unterstützen. Kurz: der Welt und der Hölle zum Trotz verbreitete sich die heilige Inquisition in Bälde von Land zu Land. Pabst Innocenz IV. schenkte sie der Lombardie, dem venetianischen Trevisano, und seinen Landschaften Romagna und Marka d'Ankona. Alexander IV. begnadigte auf inständiges Bitten des heiligen Königs Ludwig Frankreich damit; so wie Innocenz III. schon ehevor für Languedock väterlich gesorget hatte. Auf eine ähnliche Art erhielt man sie auch in Portugall und fast in ganz Wälschland. König Ferdinand und dessen fromme Gattin Isabella, wie man billig glauben mag, sogar durch himmlische Erscheinungen dazu verleitet, führten sie auf Veranstaltung unseres eiferigen Thomas von Torquemada, ihres vertrauten Beichtvaters und nachmaligen ersten Großinquisitors, in Kastilien ein; von da sie nachher allen spanischen Staaten zu Theil ward, und zu den herrlichen Eroberungen in Amerika recht gute Dienste leistete; in deren Rücksicht sie nun von den dankbaren Spaniern noch bis auf den heutigen Tag immer in ihren alten heiligen Rechten so ziemlich ungekränkt gelassen, und glaublich bis zum Ende der Welt kindlich geehret wird; so verschieden je ihr Schicksal in anderen minder katholischen Ländern war.

Ich zweifle nun gar nicht Andächtige! daß Ihr über das staunlich hohe ehrwürdige Alter unsrer heiligen Inquisition, und ihre unmittelbare geradlinigte Abstammung von Gott und seinen getreuen frommen Dienern nicht schon jetzt, so gewissenlos selbe je von den heutigen Freygeistern entehret wird, die vollkommenste innigste Hochachtung fühlet; allein damit ists mir noch nicht vollends geholfen. Ich muß, wie ichs versprach, der jetzigen unglaubigen Welt auch noch ferner darthun, welch eine ganz besondere Kraft dieß uralte Mittel immer noch wider alle der Kirche und dem Staat nachtheiligen Versuche der Ketzer, und Religionsverachter an sich habe. — So sehr dabey meine heutige Predigt, allem Ansehen nach, ins Abentheuerliche heranwachsen mag; so soll sie doch für die außerordentliche Wichtigkeit ihres Gegenstands am Ende vielleicht manchen noch viel zu kurz seyn. Geduld also abermal im Namen der heiligsten Hermandad!

Zweyter Theil.

Das mag mir doch ein allerliebster Kriegsrath gewesen seyn, den seit einigen Jahren, besonders in den Tagen des Churfürstens Maximilian Josephs, unsere Nachbarn die Baiern hatten. Statt Feuer und Schwert, statt Verwüstung und Tod sang und schrieb da Zaupser, dessen Sekretär, mitten unter seinen martialischen Collegen stets nur — von Duldung. — Sanftmuth, gute Beyspiele, deutlicher Vortrag des Evangeliums, und endlich (jedoch nur im äußersten Nothfalle, nachdem man ehe alle Kräften des Geistes und des Herzens in gütlicher Zurechtweisung der Irrenden bereits fruchtlos erschöpfet hätte) eine simple Ausschließung der Widriggesinnten von unseren

gottes-

gottesdienstlichen Versammlungen wären ungefähr die ganze Rüstung, mit der wir uns mit Erlaubniß dieses unberufenen Toleranzapostels an unsere Gegner wagen dörften. — Was sollten aber alle diese Mittel ohne den Mittel aller Mittel — ohne Inquisition? —

Die ersten Christen versuchten gewiß alles um die ganze irrgläubige Welt ehebäldest unter die Fahne Jesu zu sammeln. Sie betheten ohne Unterlaß: ihr Wandel war eine ununterbrochene Reihe der schönsten Tugenden; und selbst auf den blutenden Todesgerüsten mitten unter Tyrannen und Henkersknechten predigten sie das Evangelium noch. Allein dem ungeachtet, indem sie sich noch keiner offenbaren Inquisitionsgewalt bedienen dorften, gabs schon damals Ketzer über Ketzer, Nikolaiten, Ebioniten, Nazaräer, Marcioniten und — pfuy Teufel! sogar auch Adamiten, Leute, welche in ihren Kirchen aus Ketzerey immer noch viel nackender und schamloser erschienen, als sich unsere frommen Kapuziner, Franziskaner, und Karmeliten aus heiliger Armuth und Andacht nur halb zu zeigen getrauen. — Wann und wo sah die deutsche Welt einmal mehr und bessere Beyspiele, als eben nun von uns Ordensleuten? Wir lassen unsere guten Werke immer mit allen Fleiße recht evangelisch vor den Menschen erscheinen. Was andere minder eiferige Priester meist nur einsam und stille bethen, das schreyen wir zusammen aus vollen Hälsen. Wir tragen nur darum abenteuerlichfromm geschorne Köpfe, und kroteske Sonderlingskleider, da-

mit uns die Welt bemerkt und kennet; damit sie es weis, daß wir es seynd, die aus den heiligen evangelischen Räthen Profeßion machen, und damit sie Gott den himmlischen Vater in uns verherrlicht: Vt videant opera vestra bona, et glorificent Patrem vestrum, qui in caelis est. — Wo predigte man, so lange die Welt steht, eiferiger, als eben in unserem heiligen Predigerorden? Wir stemmen uns vorzüglich wider die Modesünden unseres Jahrhunderts gegen Aufklärung, und Toleranz bey jeder Gelegenheit gewiß so ernstlich, als sich je selbst die Propheten und Apostel der scheußlichen Abgötterey und Unzucht niemal widersetzten. Wo ließ sich aber je einmal eine ganze feindliche Armee mit leerem Geschreye einzelner Menschen aus ihren Verschanzungen treiben? Was sollen alle die beredsamsten Feuerzungen unserer deutschen Prediger in Vergleichung eines einzigen spanischen Scheiterhaufens, aus dessen Flammen halbgebratene Frevler predigen? — So gar unsre vollkommenste Polemik ist ohne Inquisition mehr nicht, als was nach der Lehre des Apostels der Glauben ohne Liebe ist, nur eitel tönendes Erz.

Wer schrieb, wie ich oben schon kurz bemerkte, wider all das antichristische Lumpengeschmeiß von Mönchsfeinden, Freigeistern, und Religionsspöttern, wovon nun leider unser ganzes Deutschland, so gut wie Frankreich, voll ist, mit mehr Eifer und Gründlichkeit, als eben unser verewigte P. Jost? — Man lese nur einmal ohne Parteilichkeit alle seine sogenann-

ten Bildnisse, und die Antwort auf das Schreiben wider ihn. Welch eine staunliche Menge wurmstichiger Geschwätze, baufälliger Gesümser, boshafter Dummheiten, und ärgerlicher Schweinsudeleyen er uns darin aus den Schriften seiner Gegner vorlegt? Wie ers handvest beweist, daß den Feinden der heiligen Inquisition stets nur der leidige Teufel die Feder führt? Wie er die stolzen Vertheidiger der Toleranz bald jämmerlich auf die Finger klopft: bald bis inclusiue der langen Ohren zu leibhaften Eseln umschafft, und ihre erbärmliche Skarteken entweder mit wenigen Gegengründen ganz und gar zerstäubt und vernichtet, oder wenn sie gar keine weitere Widerlegung verdienten, nur mit dem bekannten sinnreichen Verse abfertigte:

Mansisses melius Caeciliane domi: *)

Was vermochte aber am Ende alle diese erstaunenswürdige Gelehrsamkeit zur wirklichen sichtbaren Vertilgung der Frevler — ohne Inquisition? — Wahrhaftig sauber ganz und gar nichts. Es hatte vielmehr das Ansehen, als stünden allenthalben aus jedem kleinsten Theilchen der zerstäubten Ketzerschriften, wie einst aus den Schlangenzähnen des Kadmus, wieder neue Feinde zum Verderben der Kirche, und unseres heiligen Mönchswesens hervor. Jost der liebvolle, gutmeinende Eiferer bekam seine Prellungen al-

 lent-

*) Antwort auf das Schreiben wider Jost, Freysing 1779.

lenthalben in öffentlichen Blättern zu lesen. Seine Gegner schalten ihn laut und ganz ohne Scheu einen unruhigen, zügellosen, unverschämten, wahnsinnigen, elenden Pedanten; und schon schien man sich fast in ganz Deutschland (wie ich Euch schon oben im Vorbeygehen erzählte, aber des innigsten Aergers voll niemal oft und nachdrücklich genug erzählen kann) man schien sich nur mehr darüber zu berathschlagen, ob man den theuren Baccalaureus mit seinem Inquisitionsprojekte je nur als Narren ins Tollhaus, oder als Bösewicht gar in einen Kerker empfehlen sollte; als ihm unser heilige Orden, theils um die seltenen Verdienste eines unerschrockenen nützlichen Athletes einsweilig in etwas zu belohnen, theils um ihm bis zur gelegneren Zeit mit guter Art ein politisches Stillschweigen aufzutragen, eben noch frühzeitig genug zum Trotze des muthwilligen Publikums die Priorwürde zu Landshut in Baiern anvertraute; dabey er sich, meines Wissens, noch bis diese Stunde allen Freygeistern zum Possen aus ganzer Seele wohl seyn läßt.

Seht Andächtige! so viel liegt daran, ob ein Land Inquisition hat oder nicht hat. Hätte Jost seine edlen Werke in Spanien unter dem Schutze des heiligen Officiums herausgegeben; o! wie ganz anders würde sich da sein Schicksal entwickelt haben? Wie viel katholischer würde es da allenthalben um ihn her aussehen? Gott bewahre, daß sich dort ein Sterblicher erkühnet hätte, je nur zu muckſen; und hätte Jost in seinen Schriften auch selbst den König und alle Grands mit ins Spiel gebracht. Dafür würden die

guten Spanier den Namen Jost nun schon wie den Namen eines furchtbaren Heiligen niemals ohne sichtbarer Ehrfucht aussprechen; dafür hätte er gewiß längst schon statt eines mühsamen mageren Priorats wenigst eine fette, bequeme Groszinquisitorstelle oder je gar einen erhabenen Kronkardinalhut erobert. — Wie wenig vermögen aber dagegen in unserem bereits halb lutherischen Deutschlande alle geistlichen Verdienste, Tugenden, und Wissenschaften, so lange wir sie nicht nebenher mit Feuer und Schwert können geltend machen? so lange es immer weit mehr Freygeister und Feinde der gesalbten Geistlichkeit giebt, als gute, fromme, demüthige Verehrer derselben; und absonderlich so lange unser heiliges Mönchswesen für Menge der Frevler von den Stufen seines alten Ansehens fast mit jedem Tage mehr herabsinkt? — Mundus in maligno positus est; die Welt stund zwar immer auf bösem Grunde; allein auf dem schlimmsten steht nun leider heut zu Tage unser liebes Deutschland; und man wird es ewig nimmermehr besseren können, wenn man der bekränkten Priesterschaft nicht mehr Macht einräumt: wenn sie den Frevlern nicht furchtbar scheint, und selbe weder zwingen, noch strafen kann; nun welch ein Mittel von aller Gotteswelt dienet mehr dazu, als unser spanisches Ketzergericht? —

Wer kann es wissen, wie es nun etwa in unserer katholischen Kirche hersähe, und was unser allerheiligster Vater Pabst zu Rom, und dessen devote treue Vasallen wir Mönche nun seyn würden, hätte Got-

tes weiseste Vorsehung je nicht eben recht noch einige Generationen vor Luthers leidiger Spaltung unsre heilige Inquisition in Spanien, Portugall, und ganz Italien im erhabensten Ernste ihrer unumschränkten Macht entstehen lassen; oder vielmehr, hätten unsere frommen eiferigen Inquisitorn diese Reiche, woraus Rom nachher die meisten und tauglichsten Schiedrichter zum grossen entscheidenden Kirchenrathe zu Trident auswählte, nicht in kurzer Zeit vom gefährlichen unkatholischen Wuste aller unnöthigen Vernünfteleyen so glücklich gesäubert? Die heilige Inquisition allein war im Stande dieß große, wichtige, erhabene Werk in wenigen Jahren auszuführen, und sie wäre es folglich auch heut zu Tage in unseren Landen gewiß noch eben so kräftig.

In einem Staate, für dessen Religion das heilige Ketzergericht wachet, kann selbst der verborgenste Freyler unmöglich lange verkannt bleiben; und kennt man den Schurken einmal, o! dann ists auch gegen dessen fernere Versuche gewiß für ewig gesorgt.

Wie wünschte ich nun Andächtige! Ihr hättet alle, wie Ihr hier seyd, den alten, geistvollen, in Deutschland leider! immer noch zu unbekannten Kriminalkodex des heiligen Officiums einmal aufmerksam durchgelesen, so wie ihn unser fromme gelehrte Nikolaus Eumeriko weiland Großinquisitor des Königreichs Arragonien unter dem demüthigen Titel: Directorium Inquisitorum zum Unterrichte der Inquisitorn schon im 14ten Jahrhunderte ganz nach Gottes unfehl-

unfehlbarer Eingebung zusammengeschrieben. *) Welche Mühe würdet Ihr mir dadurch ersparen; dagegen ich mich nun gezwungen sehe, dieß weitläuftige Corpus Juris, um Euch die seltene Macht und eigentliche Grundverfassung des heiligen Officiums aus den Urquellen zu beweisen, um wenigst im wesentlichen Auszuge vor Augen zu legen, und dadurch meine Rede immer mehr ins Abentheuerliche hinauszudehnen.

Irgend einem verhaßten Frevler systematisch ins Garn und dann natürlicher Weise auch vom Halse zu bringen, giebt es dem eben angezogenen Unterrichte gemäß **drey besondere Arten**; die öffentliche Anklage nämlich, dann die **Denuntiation** oder den geheimen Bericht, und endlich die **Inquisition** im genauen eigentlichen Verstande. — Offenbare feyerliche Anklagen läßt ein kluger geübter Inquisitor überhaupt nur äußerst selten zu. Selbe sind meist viel zu langeweilig, und selbst der Kläger hat dabey immer gar viel zu wagen. Statt derselben räth man also jedem Kläger sehr weislich und gut gemeint meist nur eine simple geheime **Denunciation** ein; zu derer gerichtlichen Giltigkeit er nicht einmal Zeugen aufbringen, sondern seine vertrauliche Anzeige nur simpelweg auf dem Evangelien-

*) Im Jahre 1558. veranstaltete Franz Pegua, Doktor der Gottesgelehrtheit, eine neue Ausgabe davon zu Rom, welche er mit Scholien und Anmerkungen vermehrt Pabst Gregor dem XIII. zueignete. Herr Abt Morellet übersetzte sie im Jahre 1762. französisch; woraus nun folgender Auszug genommen ist.

gelienbuche beschwören darf. Und hätte so ein geheimer Bericht je manchmal vor den eiteln sinnlichen Augen der Welt gar keine Wahrscheinlichkeit an sich; so muß selben doch ein eiferiger Inquisitor wegen besonderen Folgen ordentlich in sein Tagbuch eintragen, und emsig nachforschen, ob sich dieß Angeben nicht mittler Weile bestättigt, oder doch verstärkt.

Wer eine sonderbar auffallende Rede, oder ein zweydeutig, minder katholisches Betragen an jemanden bemerkt, nnd es nicht sogleich geraden Weges dem heiligen Officium aufrichtig in geheimer Vertraulichkeit berichtet, sondern sich durch irgend ein feyerlichgegebenes Versprechen, Freundschaft, Treue, oder verzärteltes Mitleid davon abhalten läßt, und so eine gemachte Bemerkung dem hohen Gerichte vorenthält, hat auf der Stelle nebst einer schrecklichen Todsünde auch den furchtbaren Kirchenbann auf dem Nacken. Selbst die Lehre Jesu, den Verbrecher erst brüderlich und in Geheim abzumahnen, leidt in Fällen, worin sie mit dem heiligen Officium in Kollision kömmt, eine gesetzmäßige feyerliche Ausnahme.

Die Inquisition selbst als die dritte wichtigste Art des Processes, wovon das ganze heilige Gericht seinen bekannten Namen erhielt, ist theils allgemein, theils besonder; je nachdem sie entweder von Zeit zu Zeit in ganzen Bezirken und Landschaften nach Ketzern forschet, oder je nur einzelne Personen im öffentlichen Gerichte der Ketzerey beschuldigt. Ueberhaupt aber ist der Beklagte immer verbunden, alles, was zur

Bekräftigung seiner Anklage beytragen kann, treulich beyzuschaffen. Sogar die Mitschuldigen, selbst Juden, Exkommunicirte, und mit öffentlicher Schande gebrannmarkte Personen, kurz, alle, deren Zeugniß in keinem anderen Gerichte gelten würde (nicht einmal die Ketzer ausgenommen) können aus sonderbaren Privilegien bey unseren Inquisitionstribunalen Vorwurfsfrey und allerdings giltig zugelassen werden; wohlgemerkt aber, nur alsdenn, wenn ihre Aussage je nicht für, sondern wider den Angeklagten zeuget; und selbe nicht notorisch bekannte Todfeinde des Angeklagten sind; in welchem Falle, besonders wenn diese schon einmal wirkliche Angriffe auf sein Leben versuchet haben; der Angeklagte seine Kläger allerdings verschmähen kann. Auf gleiche Weise zeugen das Gesinde, die Kinder, die Gattinn, und Aeltern immer nur wider, niemals für den Beklagten mit gerichtlicher Giltigkeit. Und hätte je ein Zeuge ein falsches Zeugniß abgelegt; und gestünde er dieß auch ein, oder widerriefe er es; so gilt dieß Geständniß, oder dieser Widerruf doch nicht, wenn es zum Vortheile des Angeklagten, sondern nur, wenn es zu dessen Verdammniß gereicht. Ein Urtheil zu fällen sind zween Zeugen hinreichend. Nach dem Verhöre wird denselben die Pflicht zu schweigen immer nachdrücklichst eingeschärft; dagegen sie sich auch auf die Verschwiegenheit der Inquisitorn lebenslang zu verlassen haben. Nur in dem Falle, wo weder von dem Beklagten, noch von dessen Verwandten mehr eine Rache zu befürchten ist, kann man die Zeugen dem Angeklagten bekannt machen.

Insgemein aber pflegt das heilige Officium, wenn den Interessanten einige Akten mitgetheilt werden, Nämen von andern Personen an die Stelle der wahren Angeber und Zeugen unterzuschieben, oder, welches gewöhnlicher ist, gar niemanden zu nennen. Die Confrontirung der Kläger und Zeugen mit dem Angeklagten findet bey diesem heiligen Gerichte ebenfalls nicht statt; so wie dagegen fromme gutgemeinte Suggestiven der Giltigkeit des Processes nicht verschlagen.

Wenn der Angeklagte vor dem Inquisitor erscheint, so läßt ihn dieser auf dem Evangelium schwören, daß er die Wahrheit sogar zu seinem Nachtheile bekennen wolle. Man fragt ihn sodenn nach seinem Namen, Geburtsorte, Aufenthalt u. d. ob er von dieser oder jener Materie (eben der nämlich, worüber man ihn einer Ketzerey beschuldigt) habe reden hören. Alle seine Antworten werden aufgeschrieben, die er am Ende selbst unterzeichnen muß. Man fragt ihn weiter, ob er muthmasse, weswegen er wäre eingezogen worden: wer ihn angegeben hätte: wer sein Beichtvater wäre, und wann er zum letztenmale gebeichtet habe. Dabey muß sich der forschende Inquisitor wohl in Acht nehmen, daß er dem Inquisite ja keine Gelegenheit zur Ausflucht oder Rechtfertigung giebt; denn die Ketzer, sagt Eumeriko aus eigener Erfahrung, sind alle darauf ausgelernet, ihre Irrthümer listig zu verstecken, und wissen sich so fromm zu stellen, und so gekünstelte Thränen

zu

zu weinen, daß sie auch die abgehärtesten Richter rühren könnten. Allein ein wackerer Inquisitor muß sich gegen alle diese Praktiken waffnen; sich immer steif und fest einbilden, daß man ihn betrügen will, und eben deßwegen auch jede Gelegenheit benützen, dergleichen gottlose Betrüger mit baarer Münze zu bezahlen, und die Kirche desto gewisser und kräftiger auch von scheinbaren Ketzern und Frevlern zu reinigen. Selber muß also dem Inquisite schöne Worte sagen: das Geständniß mit fälschlich versprochener Begnadigung herauszulocken suchen: sich anstellen, als hätte er eine weite Reise zu machen, von welcher er erst nach langer Zeit wieder zurückkäme; indeß aber der Angeklagte im langweiligen harten Gefängnisse vielleicht erkranken oder gar umkommen könnte, u. s. w. — Er muß ferner Leute zu dem Gefangenen lassen, welche diesem unter mancherley Vorwand, unter dem Mantel des Vertrauens, des Mitleids und der Freundschaft sein Geheimniß entweder ganz oder doch zum Theile herausforschen; welche sich sogar mit frommer List verstellen, als wären sie selbst von seiner Sekte und Meinung. Nur müssen selbe dieß niemal simpelweg und mit ausdrücklichen Worten behaupten; denn dieß deutlich sagen wäre eine Sünde; sich aber im Dienste des heiligen Officiums nur so stellen ist keine.

Bey neuen Verhören soll der Inquisitor manchmal die vorigen Akten auf den Schein hastig durchblättern, und sich dabey das verstellte Ansehn geben,

als

als ob der Inquisit sich widerspreche. Er kann auch ein Papier in der Hand halten: darinn umschlagen, lesen, und bedeutende Mine machen, um den Angeklagten auf den heilsamen Argwohn zu bringen, dieß Papier wäre eine wider ihn zeugende Aussage. Ueberhaupt aber soll er dem Inquisite immer so viele und verschiedene Fragen stellen, bis dieser sich einmal widerspricht, oder in seinen Antworten ändert; worüber man denn aus gutem Grunde mit dem Verbrecher sogleich zur Folter vorschreiten mag. Kurz: wenn irgendwo von unsrer heiligen Inquisition die Rede ist, Andächtige! so müsset Ihr Euch ja kein so alltäglich, eitel, weltlich Formalitätengericht vorstellen, dergleichen z. B. in unsrer deutschen Halsgerichtsordnung vorkömmt; wo der Proceß sogleich über eine einzige Suggestive so null und kraftlos wird, daß dann auch der verruchteste Spitzbube seine Wege wieder ungehindert gehen darf. Nein! über dergleichen elende Tändeleyen, und unnütze Profeßionistenpossen ist unser heiliges Ketzergericht lange weg. Wie könnte es sonst ein so machtvolles Mittel zur Ausrottung der Ketzer und Frevler seyn, die doch immer ein so erzbetrügerisch listig Gesind sind, daß unser selige Eumeriko allein, aus dessen herrlichem Buche ich diesen gegenwärtigen Auszug zu nehmen die Ehre habe, schon zu seiner Zeit, wo doch auch die Ketzer und Frevler immer noch viel plumper waren, als sie es nun mittels der saubern Aufklärung in unseren Tagen sind, zehen vorzügliche Arten bemerkte, wodurch sie unsere frommen Inquisitoren zu hintergehen trachten; nämlich durch listig ersonnene

sonnene Zweydeutigkeiten in Antworten, geheime Vorbehaltungen im Gemüthe, verstelltes Erstaunen, unvermuthete Lenkungen auf andere Diskurse, vorgebliche Unwissenheit in theologischen Spitzfindigkeiten, worauf die heilige Inquisition manchmal ihre Fragen gründet, erdichtete Krankheiten und Ohnmachten, besonders beym Weibergeschlechte, affektirte Rechtschaffen- und Bescheidenheit in ihrem ganzen Betragen, Wesen, Minen und Kleidung, u. d. m.; durch welche bekannten Ausflüchten sich aber ein erfahrner Inquisitor niemal irre machen läßt, und sein Herz immer nur mit dem pflichtmäßigen erhabenen Vorsatze stählt, von allen diesen kahlen Erdichtungen keine zu glauben.

Ihr müsset aber doch bey allen dem nicht vermuthen, Andächtige! als wäre bey unserem heiligen Ketzergerichte immer nur alles aufs Verderben der Angeklagten angesehen. Nein, meine Lieben! die Geistliche wissen eben so gut, und wohl noch besser, als alle Layen, was Recht und Unrecht heißt. Auch unsere heilige Inquisition verstattet dem Angeklagten einen gerichtlichen Anwald. Der Inquisit kann im Falle einer gründlich bewiesenen Todfeindschaft nicht allein die Zeugen, sondern auch seinen Richter verbethen; sogar appelliren darf er vom gewöhnlichen Inquisitor zum Großinquisitor, welcher sodann die Sache neuerdings untersucht, und mit seinem unabänderlichen Ausspruche entscheidet. —

Von den beym heiligen Officium gewöhnlichen Torturen erwähnte Marsilius zu seiner Zeit 14, welche selber nachher mit noch verschiedenen neuen Gattungen, vorzüglich mit einer äußerst marternden Unterbrechung des Schlafes rühmlichst bereicherte. In unseren Zeiten sind zwar bey diesem geistlichen Gerichte überhaupt nur mehr 5 Torturen üblich; es steht aber natürlicher Weise jeden Inquisitor frey, diese, mancherley Lokal- oder Personalumständen gemäß, nach seiner klugen Einsicht willkührlich auszudehnen, oder zu vermehren. — Im Rufe der Ketzerey stehen, die Aussage eines sicheren Zeugen oder andere bedeutende Beweise wider sich haben, nicht bey einer Rede bleiben, macht schon zur Folter reif.

Die gewöhnlichen Strafen welche unsere heilige Inquisition am Ende der Processe über die Angeklagten verhängt, sind insgemein: die kanonische Reinigung: die feyerliche Abschwörung der Ketzerey im Falle eines Verdachtes: zeitlich- oder gar ewige Gefängnisse: Geldbuße und Güterkonfiskation: Verlust der Ehre, seiner Aemter und Bedienstungen, oder endlich bey allen dem noch gar der Tod auf brennenden Scheiterhaufen.

Dieser Artikel Andächtige! ist an sich viel zu wichtig, und zeuget von der erhabenen Macht unseres heiligen Ketzergerichtes viel zu sehr, als daß ich Euch von jeder Art dieser eben hergezählten Strafen nicht

doch wenigst die Hauptsache in allmöglicher Kürze erklären sollte. —

Wem vom heiligen Officium die kanonische Reinigung aufgetragen wird, muß nicht allein selbst auf dem Evangelio schwören, daß er nicht ketzerisch denke; sondern er muß nebenher eine gewisse, der Größe der Beschuldigung oder des Verdachts angemessene Zahl guter, geprüfter, wahrhafter Katholiken für sich haben, welche ihn durch mehrere Jahre sehr genau kannten, und nun als Conpurgatores, wie man sie zu nennen pflegt, als Mitreiniger zu gleicher Zeit mit ihm schwören, daß der Inquisit die Wahrheit rede. Doch hat sich das heilige Officium bey der Entlassung so eines Angeklagten sehr zu hütten, ihn ja nicht für unschuldig, sondern nur für einen solchen zu erkennen, wider den es bisher an hinlänglichen Beweisen fehlte.

Bey der **Abschwörung** fodert ein Pater Inquisitor den Angeklagten in drey öffentlichen Orten, und dann auch in der Kirche feyerlich auf: Er sollte sich mit lauter Stimme der und der Ketzerey schuldig bekennen. Doch warnet unser selige oft bemeldte Großinquisitor Eumeriko in seinem Direktorio, diese öffentliche Auffoderung bey jenen Inquisiten immer klüglich zu unterlassen, von welchen man vermuthen könnte, daß sie kühn genug seyn würden, sich laut vor allem Volke zu entschuldigen. — Diese feyerliche Abschwörung hindert es aber doch niemals, daß der Angeklagte nicht doch noch nachher auf eine be-

stimmte

stimmte Zeit bey geringer Aetzung im Gefängnisse harren, und mit einer braunen Kutte angethan, und mit auf Papier gemalten abwärts flammenden gelben Andreaskreutzen umhängt, sich an grossen Festtagen vor den Kirchthüren öffentlich zeigen muß.

Die ewige Einkerkerung wird insgemein den reumüthigen Ketzern zu Theil. Dieser fürchterliche Akt, nachdem man ihm ehevor dem Volke gehörig bekannt gemacht, beginnt ebenfalls feyerlich in der Kirche. Der Inquisitor, oder einer an dessen Stelle prediget da über die Ketzerey, vorzüglich über jene Sätze, durch welche sich der büßende Inquisit sein verdientes Urtheil besonders zuzog; z. B. die heilige Jungfrau sey nach der Geburt des Heilandes noch mit anderen Kindern von Joseph niedergekommen: oder, sie habe unseren heiligsten Ordensstifter Dominikus den heiligen Rosenkranz nicht selbst persönlich vom Himmel herab gebracht u. d. m. Der Schuldige muß sodenn seinen Irrthum öffentlich bekennen, abschwören, und lebenslang ein Mönchskleid von dunkler Farbe nebst den obbemeldten Flammenkreutzen am Leibe tragen.

Geldstrafen, Einziehung der Güter des Inquisiten, und Entsetzung von Aemtern, Titeln und Würden liegen unserer heiligen Inquisition immer um so mehr am Hertzen, als die Armuth, der Verlust der Ehre von je her die schreckbarsten Geiseln waren, womit man reiche und angesehne Ketzer und Frevler am empfindlichsten peitschen kann. Aus eben

diesem Grundsatze nehmen unsere Inquisitorn sogar auch auf die Kinder der Angeklagten keine Rücksicht, werden selbe gleich über die Einziehung des Vermögens ihrer Aeltern auf immer an den Bettelstab gebracht; weil es ebenfalls zu allen Zeiten auch für jeden verurtheilten Ketzer eine vollends niederdrückende Last war, das künftige unabänderliche Elend seiner Kinder, wie gegenwärtig, vorzusehen; dabei das heilige Officium sogar den Kindern der Geistlichen niemal was Besonderes machte. — Dergleichen feyerliche Konfiskationen ist unsere heilige Inquisition Kraft uralter päbstlicher Freyheitsbriefe sogar noch nach dem Tode der Ketzer zu unternehmen berechtigt, und dessen Erben, oder wer je das Vermögen so eines unselig Verstorbenen besitzt, bis in die dritte Hand aus ihrem vermeintlichen Rechte zu verdringen. — Einige Doktorn haben noch dazu die Frage aufgeworfen: ob der Ketzer, welcher zwar noch weder angegeben, noch verurtheilt ist, nicht einer leidigen Todsünde schuldig würde, wenn selber nicht aus eigenen Antriebe kömmt, und sein Vermögen dem heiligen Officium bringt, und abtritt; welches dann billig die allgemeine Lehre unseres heiligen Ordens in jedem Lande ist, wo wir ein öffentliches Inquisitionstribunal errichtet haben.

Die Entsetzung von Würden, Aemtern, Diensten und Titeln, und die Untüchtigkeit jemals mehr dergleichen zu begleiten erstreckt sich bey unserem heiligen Gerichte ebenfalls nicht blos auf die einzige Person des Angeklagten, sondern auch auf seine Kinder;

von der väterlichen Seite nämlich bis aufs zweyte, von der mütterlichen aber bis ins erste Glied. Schon ehe noch das Verbrechen so eines Inquisiten durch das geistliche Gericht öffentlich erwiesen ist, hat er schon alle Vatergewalt über seine Familie verloren. Seine Kinder werden von selbst ihres eigenen Rechtes; und selbst seine Gattin ist nicht mehr verbunden ihm in ehelichen Dingen zu gehorchen. Wer ein Depositum von so einem Ketzer hat, ists im Gewissen schuldig selbes dem heiligen Officium auszuliefern; und so gar einem der Ketzerey ergebenen Landesherren haben seine eigenen Soldaten und Unterthanen keine Treue mehr zu entrichten.

Die Todesart endlich, womit unser heiliges Glaubensgericht ursprünglich zwar nur die Mohren und Juden bestrafte, seit einigen Jahrhunderten aber auch der Protestanten, und aller derjenigen, welche vom heiligsten Stuhle zu Rom für Ketzer erkläret werden, nicht mehr verschonet, ist nach dem Ausspruche des Heilandes, und meines dieser Rede vorangesetzten Kanzeltextes — das Feuer; zwar nicht mit so alltäglicher Simplicität, und fast ganz ohne Feyerlichkeit, so, wie wir in unserem Deutschlande Kirchendiebe, und Bestialisten verbrennen, sondern mit außerordentlichem Pompe, und all möglicher Majestät. Den Zug so eines heiligen Ketzergerichtes, von den Spaniern Auto da Fe genannt, desto zahlreicher und herrlicher zu machen, spart man die Inquisiten im Kerker oft mehr Jahre zum bestimmten festlichen Tage

auf.

auf. Endlich führt man sie an einem Morgen zusammen aus ihren Gefängnissen, jeden mit einem Stricke an dem Halse, eine brennende Fackel in der Hand, gelbe, über die schwarz-leinenen Wamnse und Hosen geworfenen Aussenkleider ohne Aermel, zum Zeichen ihres unvermeidentlichen Feuertodes, so wie die 3 Fuß hohen Kappen aus Pappendeckel auf ihren nach Art unserer Benediktiner rein abgeschornen Köpfen, vorwärts und von hinten mit emporlodernden Flammen, rothen Andreaskreutzen, und schreckbaren Teufelsgestalten bemalt. In Spanien hat das alte Haus der Herzoge von Medina Cedli erbrechtlich die Ehre, bey dergleichen religiösen Processionen die heilige Inquisitionsfahne voranzutragen, worauf der Stifter dieses erhabenen Gerichtes unser heiligste Ordensvater mit entblößtem Schwerte bewaffnet seinen treuen Hund den karakteristischen Fackelträger zur Seite glorreich gemalt ist. Dann folgen lange paarweise Reihen unserer Konventualen mit brennenden Kerzen, als theilnehmende Mitopferer meist mit feyerlichen Priesterkleidern angethan. Nach ihnen die Verbrecher von Vertrauten des heiligen Offiziums begleitet, meist Leuten von Ansehn und gutem Adel, die sichs zur besonderen Ehre rechnen, einen Ketzer an Stricken zum Tode zu führen. Hinter den Inquisiten tritt unser hochwürdigste Großinquisitor in Begleitung des kastilianischen Präsidentes mit erhaben ernster Amtsmine einher. So geht der festliche Zug dem grossen Marktplatze zu, wo ebenbemeldter Generalinquisitor als Hohpriester des heiligen Gerichtes auf einer eigens dazu erbauten mit Tapeten präch-

 tig

tig überzogenen Bühne einen erhabenen fast königlichen Thron besteigt, von seinen hochwürdigen Subalternen umringt: unten am Gerüste die Missethäter in einer Art von Keffigen eingeschlossen. Der König, die Königinn, die Hofdamen, die fremden Gesandten, sammt den Ministern des Hofes und Grossen des Reiches befinden sich auf verschiedenen Balkons gegenüber und an der Seite der Bühne. Wohlgemerkt Andächtige! ich rede da nur von jenen Auto da Fe, welche selbst in den Königsstädten Madrit und Lisabon vorgehn. In der Mitte des Platzes zwischen unserem hochwürdigsten Generalinquisitor und dem Könige steht eine ebenfalls nur zu diesem Auftritte errichtete Kanzel; worauf erst von einem gelehrten Pater unseres heiligen Predigerordens eine feurige passende Rede, nachher aber wechselweise von anderen dazu beorderten Mitbrüdern die Urtheile der umher knienden Inquisiten nach all ihren fast zahllosen Verbrechen so umständig nacheinander abgelesen, daß darüber, die Hohmesse am Mittage dazugerechnet, insgemein der Abend herannaht.

Dann erst übergiebt die heilige Inquisition die Missethater an die weltliche Obrigkeit mit geflissentlich beygefügter Bitte, weil die sanfte Kirche über Blut nicht zu richten pflegt, den Verbrechern die verdiente Strafe auch ohne Blutvergiessung angedeihen zu lassen; welches denn auch noch selben Tag recht buchstäblich geschieht, indem man sie nach der oben beschriebenen feyerlichen Proceßionsforme

auf

auf den gewöhnlichen Richtplatz vor die Stadt hinausführt, und dort ohne ein Tröpfchen Blut aus ihren Adern zu verspritzen, auf flammenden Scheiterhaufen zu Asche brennt.

Nicht selten geschieht es, daß, indem wir dergleichen öffentliche Glaubensgerichte nur selten, aber prächtig und zahlreich halten, indeß manche Inquisiten im Gefängnisse sterben, oder (ohnehin keine Katholiken oder nur schlechte) gar schrecklich verzweifeln. Dadurch entkommen sie aber doch diesen allgemeinen Gerichtstagen nicht ganz. Die heilige Inquisition läßt nämlich das Fleisch von den entseelten Körpern ablösen, behält dagegen die Knochen in eigens dazu gemachten Kästchen bis zum feyerlichen Akte auf, und läßt selbe dann mit den übrigen noch lebenden Inquisiten verbrennen; nachdem man ihnen ehevor, so, wie diesen, ihr Urtheil öffentlich abgelesen, und sie nebst dem Bildnisse der Verstorbenen in der feyerlichen Gerichtsprocession umhergetragen hat.

Am Richtplatze, wo das Urtheil an all den verdammten Frevlern vollzogen wird, steht abermal eine grosse Bühne, auf welcher der König selbst mit der ganzen königlichen Familie von seinen Hofherren umgeben, unter einem prächtigen Thronhimmel erhaben sitzt. Sobald nun der heilige Zug herannahet (die hochwürdigsten Inquisitorn alle zum offenbaren Beweise ihrer klösterlichen Demuth auf Eseln geritten) erhebt sich der König ehrfurchtvoll vom Throne, entblößt sein Haupt, und schwört den Eid, den ihm ein Inqui-

quisitionsrath vorliest: die katholische Religion zu beschützen, die Ketzer auszurotten, und alles was zu diesem Ende die heilige Inquisition vornehmen würde, mit königlicher Macht zu unterstützen.

Wiewohl nun der König sammt den Seinigen dem Scheiterhaufen, worinn man die Verbrecher zu Pulver brennt, so nahe ist, daß er die Sterbenden winseln, und röcheln hört; so wenig ist er doch mit all seiner Königsgewalt im Stande, das Schicksal dieser Elenden zu verbessern. Unsere frommen Inquisitorn würden immer jede Mine des Mitleids als eine eidbrüchige unverantwortliche Sünde bemerken, und sodenn thun, was Rechtens ist. Wir haben darüber in den Jahrsschriften unseres heiligen Ordens die schönsten Beyspiele aufgezeichnet. Philipp III. König in Spanien begieng einst die Schwachheit, daß er bey einem Auto da Fe, wo er so viele Menschen rettungslos umkommen sah, unköniglich weinte; als ihn aber unser damalige Großinquisitor die außerordentliche Größe dieser fast unverzeihlichen Sünde gehörig erklärte, ließ er sich sogleich zur Ader, und übergab sein Blut eigenhändig dem Büttel, um es zur Versöhnung Gottes beym ersten Ketzergerichte öffentlich mit zu verbrennen. In eine fast ähnliche Ungelegenheit gerieth im Jahre 1680 die damalige Königinn von Spanien; weil sie die Augen nicht schnell genug wegwandte, als ein junges außerordentlich schönes Judenmädchen, das mit seinen Aeltern billiger Massen

sen zum Scheiterhaufen verdammet ward, laut zu ihr um Erbarmung flehte.

Sehet Andächtige! so ein kräftig unfehlbares Mittel zur Ausrottung der Irrglaubigen und Ketzer war von je her unsere heilige Inquisition; so unabänderlich vollzieht sie immer ihre gerechten Urtheile, und kein Mensch darf es dabey wagen, einen lauten Seufzer des Mitleids zu seufzen, das die Gottlosen auch, weil sie keine wahren Katholiken sind, in keiner Rücksicht verdienen. —

Wenn ich Euch meine Christen! nun erst noch die merkwürdigern Feuergerichte, wovon die Geschichtbücher unseres heiligen Ordens voll sind, alle herzählen wollte; Gott! mit welch mathematisch überzeugenden Beweisen würde dann die gränzlose Macht der heiligen Inquisition vor Eueren Augen erscheinen; aber wann käme ich dann ans Ende? — Von Madrit, und Lisabon, von Mexiko und den alten spanischen Niederlanden, von Goa, Caval, Catzeras, Toulouse u. d. m. nichts zu melden, ward z. B. nur in der einzigen Stadt Sevilla eine fast unzählige Menge Juden ihres Glaubens halber, so wie sie es verdienten, ohne Gnade zu Staub gebrannt; und in Betrachtung des seltenen Wunders, wodurch diese Vipernbrut alda entdeckt ward, schien es fürwahr, Gott der Herr, der immer sogar das Böse zum Guten umändern kann, habe sie selbst unsrer heiligen Hermandad ausgeliefert; indem ein junger Mensch, als er eben in einem abgelegenen

Winkel auf eine Hure wartete, unvermuthet, wie ein Saullus zum Beschützer der Kirche ward, durch die Spaltung eines Verschlags so eine Judenversammlung erblickte, und sie sogleich beym heiligen Officium angab. In eben dieser Stadt wurden zwischen dem Jahre 1482 bis 1520 in einer Zeit von 38 Jahren 4000 Ketzer verbrannt; die ungleich größere Menge der in selber Zeit zum ewigen Gefängnisse und andern Bussen verdammten Frevler nicht einmal dazu gerechnet. Nebenher geschah allda noch eine so ungewöhnliche Auswanderung, daß man in der Stadt selbst in Bälde 5000, auf dem Lande umher aber 3000 leere Häuser zählte, und sich das ganze Heer auf mehr dann 100000 getödtete, gezüchtigte, oder geflüchtete Ketzer belief; Sicque pii illi Patres, wie unser selige Großinquisitor Ludwig von Paramo schreibt, magnam hereticorum stragem ediderunt, *) und so ward das heilige Inquisitionsgericht allda durch den unermüdeten Berufseifer unserer frommer Inquisitorn unstreitig das kräftigste Mittel zur Ausrottung aller Ketzer. Oder sage man mir ein kräftiger Mittel, wenn es jenes nicht ist, wo zur Rettung der einmal verdächtigen Inquisiten kein Zeuge, keine gerichtliche Verantwortung, keine Fürbitte der Freunde was vermag; dagegen kein Stand, keine Familie, kein Ort je nur den geringsten Freyheitsbrief aufzuweisen,

*) De Origine et Progressu Officii sacrae Inquisitionis, Matriti 1589. Lib. II. tit. 2. Cap. 4.

weisen, oder eine geltende Ausnahme zu machen hat: wo die Aeltern sogar vor ihren eigenen Kindern, und umgekehrt auch diese vor jenen nicht ganz sicher sind: wo die Processe immer äusserst heimlich und verschwiegen nur allein nach dem Gutbefinden gewissenhafter ächtkatholischer Priester entschieden werden: wo gelehrte fromme Ordensgeistliche unumschränkte Souverains sind: wo im Nothfalle zur Beförderung der guten Sache von der heiligen Hermandad aufgefodert der Landesfürst selbst bey Strafe des Kirchbannes eine Muskete ergreifen muß, und wo man endlich, um sich jeden ungelegenen Frevler mit guter Art und nach Belieben vom Halse zu schaffen immer nur, wie einst der Prophet Elias, das Feuer herbeyrufen darf, daß es mächtig brenne und verzehre?

Wie viele schöne Beweise wüßte ich Euch über diesen Punkt noch zu sagen Auserwählte! müßte ich je meinem Versprechen gemäß nicht erst noch die Hauptsache darthun, wie heilsam nämlich unsre heilige Inquisition, jenes alte kräftige Mittel in jeder Betrachtung sey, und welch außerordentliche Vortheile sie uns besonders in den dermaligen gefahrvollen Zeiten liefern könnte.

Dritter Theil.

Ich vermuthe doch nicht, daß sogar einige aus meinen gegenwärtigen christlich = katholischen Zuhörern Zaupsers, nur von hungerigen Recensenten, gemietheten Zeitungsschreibern und partheylichen Gelehrten enthusiastisch ruhmvoll ausposaunten, dagegen auf die bloße Vorstellung eines einsichtsvollen Theologs selbst von dessen höchster Stelle gebranntmarkten Schriften, oder den infamen Auszug aus dem Wörterbuche der Thorheiten, die französische Gutzmanniade, oder gar den nun, Gott sey's gedankt! immer und ewig verdammten ruchlosen Voltair gelesen haben. In den Ohren solcher Leute müßte es nun freylich höchst parador klingen, wenn sie, nachdem ihnen unsre heilige Inquisition ehevor in jenen schwarzen Teufelsskarteken immer nur als Megäre, Hiäne, Belials und der Dummheit Erstgebohrne, als das scheußlichste Ungeheuer, als die leidigste Pest der Vernunft und Religion, und als die wüthendste Furie erschien, die nur gewohnt ist, sich geweihte Henkersknechte und Mordbrenner für ihre Priester, und den hageren Mammon, den langohrigten Aberglauben, den feisten Dümmling, und tollsinnigen Fanatiker als ihre höchsten Blutrichter auszuwählen; wenn diese Bethörten nun mich einen ordentlich geweihten Priester Gottes der vom heiligen römisch = apostolischen

Pre=

Predigeramte feyerliche Profeßion macht, öffentlich und selbst im Tempel des Herrn über die erhabenen Vortheile ebenderselben heiligen Inquisition reden hören.

Allein wären je alle die Feinde unsers heiligen Ketzergerichtes, dessen manchfaltigen Nutzen ich nun noch kurz zu erproben gesinnt bin, zusammen hier gegenwärtig, und stünde selbst Joseph der Kaiser mitten unter ihnen; glaubt Ihr Andächtige! daß sie mich dadurch in meinen Vorhaben würden irre machen? daß ich dann aus weltlichem Menschenrespekte eine Sache schwarz nennen würde, die an sich weiß ist? Glaubt ihr wohl, daß ich alsdenn meinen unerschrockenen Predigermuth würde sinken lassen, und so das karakteristische edelste Kennzeichen eines ächtberufenen eiferigen Dominikaners schändlich von mir werfen? — Gott behüte! Vielmehr würde ichs mir zum unnennbaren Glücke schätzen, wenn ich sogleich diesen Augenblick vor solchen Zuhörern mein Blut zur Vertheidigung des heiligen Ketzergerichtes verspritzen, dadurch das katholische Marterkränzchen erobern, und auf diese Weise selbst an mir wenigst den mittelbaren Nutzen der heiligen Inquisition beweisen könnte. Allein so weit kömmt es doch wohl nicht; und unser heilig Gericht bleibt dennoch immer heilsam genug, wenn gleich seinetwegen ganze Jahrhunderte durch kein Dominikaner zum Martyrer gemacht wird.

Was hält einen wackeren Katholiken wohl mehr zurück, daß er seinen bösen Begierden doch nicht bey jeder Gelegenheit freyen Zügel und Zaum läßt? was? als eine ernste Erinnerung an den künftigen Tod, Gericht und Hölle? Memorare nouissima tua, et in aeternum non peccabis; **Gedenke o Mensch! an deine letzten Dinge, und du wirst ewig nicht sündigen.** Leider! sind aber die meisten Sterblichen immer so schwach und leichtsinnig, daß sie vom sinnlichen Thiergefühle hingerissen, oder von verführischen Beyspielen gereitzt sich zur Stunde der Versuchung all dieser schreckbaren Dinge entweder gar nicht erinneren, oder sich dieselben doch als unsichtbar und noch ferne, nicht mit gehöriger Lebhaftigkeit vorstellen. Was wäre also nothwendiger? was könnte heilsamer seyn, meine Christen! als daß wir Ordensgeistliche, denen Euer Heil immer viel näher, als allen Weltpriestern, am Herzen liegt, aus Erbarmen zur sündigen Welt Euch von Zeit zu Zeit faßlich an jene letzten Dinge erinnern, und wohlgemerkt, so wie es uns der Apostel selbst befiehlt, Euch den unsichtbaren Gott besonders jene entsetzlich strenge Gerechtigkeit schon in diesem Leben in erschaffenen sichtbaren Gegenständen zu schauen geben. Selbst Christus unser göttliche Erlöser wußte die Sünder durch nichts heilsamer zu erschrecken, als daß er denselben in seinem Evangelio den schaudervollen Auftritt seines künftigen grossen Weltgerichtes recht fürchterlich lebhaft geschildert hinterließ. Wo ist aber in der ganzen Schöpfung eine Sache, die mit Gottes Gericht

und

und Hölle eine genauere Aehnlichkeit hat, als eben unsre heilige Inquisition? Was sollten alle die leblosen Schreckenbilder, welche uns der fromme Kapuziner Martin von Kochem in seinen Büchern lieferte, gegen unserem heiligen Ketzergerichte, gegen diesem lebendigen sichtbaren Vorbilde der Hölle seyn? Wie heilsam muß nicht schon der bloße Anblick eines festlichen Auto's da Fe, jeden noch unentdeckten Ketzer, jeden leichtsinnigen Religionsspötter, jeden geheimen Feind unseres heiligen Ordens in seinem innersten Wesen erschüttern, wenn er den Herold des heiligen Officiums den Inquisiten nicht anders als selbst den göttlichen Richter der Welt am jüngsten Tage mit grimmiger Donnerstimme zurufen hört: **Geht hin ihr Vermaledeyte ins ewige Feuer!** Wenn er dann sieht, wie man da Bösewichte von seiner Art, oft noch schuldloser, als er, mit gesundem Leibe, oft in der Blüthe ihrer Jugend, an Händen und Füssen gebunden auf den Scheiterhaufen hinwirft, alda in den Flammen langsam bratet und verbrennt? — Was ist schreckbarer, als der Tod im Feuer? Welch ein entsetzlich unaussprechlicher Schmerz ists, wenn man sich je nur einen Finger, oder eine Hand verbrennt? Wie ungleich schmerzlicher mag aber erst die Marter seyn, wenn die Flamme allmählig alle Glieder des Leibes ergreift? wenn im ganzen Körper keine Muskel, keine Nerve, keine Drüse, keine Ader, kein Bein ungemartert davon kömmt? Wenn das Leben vielleicht nicht ehender ganz verlischt, und die Seele nicht ehender austritt, als bis das Blut selbst im innersten Hin-

terhalte

halte des Herzens siedet, alle Saftgefäße glühend zerplatzen, und das Gehirn im Schedel rein verbrannt ist? wie heilsam muß da nicht jeder geheime Verbrecher in sich selbst zurückschauern, wenn er dieß fürchterliche Trauerspiel so ganz im natürlichen Ernste gegenwärtig mit eigenen Augen ansehn, und das verzweiflungsvolle Todesgeheil, das entsetzliche Grißgramen, Winseln und Röcheln der Verurtheilten wie aus einer gegenwärtigen Hölle selbst anhören kann? Wenn er dann bedenkt, er habe diese jämmerliche Todesstrafe nach den Gesetzen der heiligen Inquisition selbst schon lange verdient: er sey aber, besonders wenn er seine gesetzwidrige Denkensart, und Wandel nicht gänzlich umänderte, fast keine Stunde sicher, daß ihn nicht unvermuthet jemand ausspähe oder behorche; daß ihn nicht jähling selbst sein beßter vertrautester Freund aus frommen Antrieb eines katholischzärtlichen Gewissens heimlich verrathe, und folglich das nämliche Urtheil auch an ihm ohne Erbarmniß vollzogen werde.

O! könnte ich euch nun Andächtige! so wie ihr hier seyd, je nur auf eine kleine Weile in unser liebes, getreues, katholisches Spanien hinentzücken, oder euch wenigst das sittliche Bild dieses seligen Landes lebhaft vor Augen stellen, ganz so, wie es etwa in jenem goldenen Zeitalter hersah, wo unsere eiferigen Inquisitorn, wie ein gelehrter unparteilicher Geschichtschreiber gar schön sagt, mehr Geld je nur für Scheiterhaufen ausgaben, als alle Dominikaner von der ganzen Welt zusammen für Bücher nicht auszahlten. O!

wie holdselig und süßschlummernd würdet Ihr nun dessen Genius von den mütterlichen Aermen unsrer heiligen Inquisition zärtlich umschlungen sehen! Wie viele herrliche Früchte dieser erhabenen Mutterliebe, welch eine allgemeine Ruh, und selige Bequemlichkeit der ganzen Nation würdet Ihr gleich beym ersten Anblicke staunend entdecken, und dabey mit Eckel auf eure deutsche Heimathe zurückschaun! Wie rein und unverdorben ist dort noch jetzt die alte römische Religion! Wie beeifert man sich fast in die Wette die Priester Gottes, besonders die Glieder unseres heiligen Ordens zu verehren, und mit Ansehn und Reichthümern zu überhäufen! Wie innigst beschämt uns aber alles dieß, wenn man es unparteilich gegen die Religion und Sitten unseres heutigen Deutschlandes hält!

Wir Deutschen köpfen, henken, rädern, und verbrennen unsere Diebe, Räuber, Mörder und Widernatürler, um die übrigen Menschen durch heilsame Furcht von dergleichen Lastern abzuhalten. Dagegen dulden wir Ketzer, Religionsfrevler und Feinde der Geistlichkeit ungestraft mitten unter uns. Wie paradox, wie lutherisch sieht aber eben deßwegen unsere Gerichtsform her? Wie sehr verrathen sich eben dadurch unsere Obern, daß sie es leider mit Gott und dessen Priesterschaft nicht ganz gut meinen? Welch gemeinnützlicher Schrecken würde sich dagegen in Bälde mit leichter Miehe und sehr geringen Unkosten unter all dem nun zügellosen Heere unserer heutigen Freygeister, Modephilosophen und Mönchfeinde verbrei-

ten, beliebte man je nur einmal, in jeder Stadt zwey oder drey dergleichen Frevler gut spanisch unter der Direktion unseres heiligen Ordens verbrennen zu lassen? — Ich wette Ehre und Leben darauf, bald sollte man fragen: Wo sind sie alle die hastigen Nationenaufklärer, und alle die einheimischen Feinde unseres alten römisch-katholischen Glaubens? In Bälde würden wir für allen den freygeisterisch unverschämten Batzenpiegen, welche seit einigen Jahren zum Nachtheile des heiligen Mönchwesens fast wie Pfifferlinge und Erdschwämme über Nacht hervorwuchsen, lange gute Ruhe haben, oder doch keiner miehsamen Widerlegung bedürfen. Alle ihre muthwilligen Verfasser würden sammt ihrem sauberen Anhange, wo nicht sogleich in Asche zerstäubt werden, doch zur längst verdienten Strafe gewiß ehebäldest Hunger sterben. Wer würde mehr der Narr seyn, sich ferner irgend so eines gefährlichen Produktes anzunehmen, wenn man all den gewinnsüchtigen Verlegern zum schrecklichen Beyspiele je nur einen einzigen aus ihrem Mittel z. B. den Edlen von Trattner in Wien, oder einen gewissen Strobl aus München am entehrenden Rabensteine auf seinem eigenen Verlage sammt Weib und Kindern zu Asche brännte? Welch einen ganz ungewöhnlichen Respekt würde man allenthalben in Bälde Gottes ordentlicher Geistlichkeit erweisen, vorzüglich uns Dominikanern? Selbst der irreligiöseste Bösewicht, der uns Mönche nun aus ganzer Seele mehr als Teufel verabscheut, und bey jeder Gelegenheit wider uns Zunge und Feder spitzt, würde es alsdenn für gut befinden,

sich

sich auch auf öffentlicher Gasse vor einem ihm begegnenden Inquisitor viel tiefer zu verbeugen, als er sich nun gegen seinen gegenwärtigen Landesherrn nicht zu neigen pflegt. Nicht einmal unseren Grossen würde es alsdann mehr gelüsten, geistliche Güter eigenmächtig an sich zu reißen, Klöster einzuziehn, oder gar ganze heilige Orden aufzuheben; und würden nicht etwa selbst die Jesuiten, so sehr dieselben, besonders in den Staaten von Portugall und Spanien, ihre feyerliche Abwürdigung, und wohl noch mehr verdienten, nicht vielleicht noch jetzt unumschränkte Könige von Paraguai seyn; hätten sie sich je unsrer heiligen Inquisition wegen niemal zu sehr mit uns abgeworfen? Meinet Ihr etwa Andächtige! Ihr würdet Euch mit uns noch länger vergebens, wie bisher, wider die verdrackte allgemeine Aufklärung zu stemmen haben? Die gefährliche Lektüre und alles eitle undeutsche Empfindeln und unkatholische Philosophiren würden nicht ehebäldest ganz aus aller Mode kommen? Meinet Ihr, man würde in den gewöhnlichen Zusammenkünften ferner so viele freche Scherzreden, profane Mißbräuche der heiligen Bibeltexte und bittere Gespötte wider unsere heiligen Klostergebräuche hören, als nun leider heut zu Tage allenthalben ungescheut umherschallen? Wie bald würde der erhabene karakteristische Ernst der Spanier auch in unser Deutschland herauswandern, und alda alle französelnde Muntekeit und Afterwitz verdringen; wenn, wie unser seelige Großinquisitor Eumeriko in seinem oftberühm-

ten Direktorio abermal schreibt, sogar derjenige, welcher sich im Scherze verlauten liesse: **Er werde in jener Welt eine Gattinn bekommen**, indem er in **dieser keine habe**, im genauen Verstande und nach den Gesetzen der heiligen Inquisition einer förmlichen Gotteslästerung schuldig wäre, von der ihn nicht einmal ein halber Rausch, sondern nur ein ganzer entschuldigen könnte? Wie heilig würde uns in Bälde Gottes Name werden, wenn wir sogar jeden profanen Dichter, wie in Spanien, schon darum zur Strafe zögen, weil er sich erkühnte das allerheiligste Wort **Gott** in irgend ein Gedicht oder Schauspiel zu nennen, und nicht gleich auf der Stelle in einer eigenen Note, oder Parenthese wider jeden strafwürdigen Mißbrauch desselben feyerlich protestirte? Wie leicht könnten wir dann uns und Euch jeden lästigen Frevler vom Halse schaffen; indem, wie unser ehrwürdige Pater Ivonet schrieb, **ein Mann von Kopf**, das heißt, ein wahrhaft berufener kluger Inquisitor es den Leuten, welche es mit der heiligen Inquisition, und unseren heiligen Orden nicht innig gut meinen, erst noch obendrein sogleich an der Nase ansehen kann, wessen Geistes Kinder sie sind; und diese sich aus gerechtem Verhängnisse Gottes schon beym ersten Anblicke eines Verfolgers der Ketzer von selbst verrathen; so wie wir nach unseres seligen Eumerikos Zeugniß auch die Personen, die mit dem Teufel verbothene Gemeinschaft haben, schon an ihrem wilden Blicke, und fürchterlichen Aussehn, das ihnen aus ihrem häufigen Umgange

gange mit dem Sathan anklebt, sehr leicht erkennen, und deßwegen mit zuversichtlicher Ueberzeugung zum Feuer verdammen mögen.

Stellet euch nun vor Andächtige! wie gereinigt in Bälde mittels unsrer heiligen Inquisition der Schafstall Christi auch in unserem Deutschlande würde; und wie ganz ohne vielem Geldaufwande unser rechtglaubig Vaterland alles des verdammten Höllengeschmeißes von Juden, Ketzern, Gotteslästern, Religionsspöttern, Zauberern, Wahrsagern, weltlichen unberufenen Teufelsbannern und Mönchsfeinden könnte los werden; wie bequem, gemächlich und gut aber eben darum nachher das kleine auserwählte Häuflein der ächten frommen Katholiken leben würde, dagegen, wie man nun leider täglich klagen hört, aller der Verordnungen mancher weltlichen Fürsten ungeachtet, fast alle katholischen Länder viel zu häufig mit Menschen besetzt sind, und selbst die liebe Geistlichkeit fast nur kümmerlich mehr zu leben hat.

Wollte aber unsre heilige Inquisition je über eine Zeit ihre Strenge, wie nun in Spanien, und Portugall, nach eigenem Gutbefinden mildern; so hätten wir uns doch noch Vortheile genug von ihr zu versprechen, so wie sie immer noch Wege genug wüßte, den Muthwillen jedes Frevlers zu bändigen, und heilsamen Schrecken umher zu verbreiten; ob sie gleich

nicht jeden Verbrecher ohne Unterschied zum Feuer verdammte. So ward ein gewisser Roger, wie unser selige Inquisitor Ludwig von Paramo erzählt, von unserem heiligsten Ordensvater Dominikus Gutzmann mit der Kirche nicht anders, als unter folgenden Bedingnissen ausgesöhnt: daß er sich nämlich drey Sonntage hintereinander vom Eingange der Stadt bis zur Kirchthüre von einem handfesten Pater peitschen ließ, sein ganzes Leben hindurch Fastenspeisen aß, dreymal 40 Tage im Jahre fastete, niemals mehr Wein trank, immer das San-Benito nebst den bekannten Inquisitionskreutzen umhertrüge, täglich das geistliche Brevier, dazu aber eben so oft noch 10 Vater unser am Tage, und 20 um Mitternacht bethete, ewig die genaueste Enthaltsamkeit beobachtete, am Ende jedes Monaths dem Pfarrer seines Kirchspiels eine reumüthige Beicht ablegte u. d. m.; alles bey Strafe als Ketzer, Eidschänder, und Unbußfertiger behandelt zu werden. Auf eine fast ähnliche Weise ward vom heiligen Officium erst jüngst in unseren letzten Jahren der bekannte alte Frevler Olavides gezüchtigt, der, weil er bey groben Wetter, als ihm ein Priester mit dem Hochwürdigsten begegnete, nach spanischen Landsgebrauch nicht aus der Kutsche stieg, den Geistlichen nicht einzusitzen bath, noch bis zur Kirche hintendrein zu Fuß nachfolgte, und als man ihn nachher um die Ursache dieses Betragens befragte, lächelnd antwortete: Gott (so nämlich, wie ihn die Maler zu malen pflegen) wäre immer gewohnt seine Füße in

Wol-

Wolken, und Wasser zu haben, erst auf eine bestimmte Zeit in ein Kloster unseres Heiligen Ordens zu steten Psalmgebethern, geistlichen Betrachtungen, und öffentlichen Bußwerken verurtheilt, endlich aber mit guter Art aus allen spanischen Staaten verwiesen ward. — Welch eine heilsame Erscheinung würden nun in einem katholischen Lande je nur tausend dergleichen öffentliche Büßer nach Rogers, und Olavidens Beyspiel seyn? Wie bald würde darüber auch dem muthwilligsten Frevler sein loser Spaß vergehn? Wie vorsichtig müßte über den blossen Anblick dieser öffentlichen Büßer jeder heimliche Bösewicht die gottlosen Meinungen seiner Seele unterdrücken, und wie heilig würden sich dann erst noch die frommen getreuen Glieder unsrer Kirche ab diesen schaudervollen Auftritten erbauen? Nur dieser heilsamen Erbauung wegen kann nach Emneriko's weiser Vorschrift ein Inquisitor den büßenden Verbrechern nur die heimliche Gefängnißstrafe mildern, aber die San-Beniten und Kreutze niemals abnehmen; diese sind, schreibt der erlauchte alte Mann, nicht allein für die, so sie tragen eine heilsame Buße, sondern auch ein Gegenstand der heiligsten Erbauung selbst für die Gerechten.

Welcher Mann von Ehre, und welcher Jüngling von Tugend würde es mehr wagen, sich verbothene gefährliche Ketzerbücher zu Leipzig, Berlin, Karlsruhe, oder Reutlingen verlegt, ferner beyzuschaffen, oder je nur Schriften zu lesen, denen weder der Name des

Auktors, noch ein ächtkatholischer Druckort, ja nicht einmal die obrigkeitliche Censur unseres heiligen Officiums ausdrücklich vorangesetzt wäre; wenn immer gleich ein frommer eiferiger Inquisitor wie ein wachsamer Gran-Profos hintendrein käme, und Bücher, und Leser, und Unterhändler, wo nicht ganz zum Scheiterhaufen verdammte, doch mit verdienter öffentlicher Schande herabmachte? Wie bald müßte die heutige allgemeinverderbliche Modelektüre aus unseren katholischen Staaten mit all ihren saubern Früchten wieder zu den Ketzern zurückwandern, von denen sie leider zu uns herüberkam, wenn unter der Aufsicht unsrer heiligen Inquisition immer jeder frevelnde Leser ohne Unterschied des Standes seinen unkatholischen Fürwitz je nur so theuer büßen müßte, als Don Solano ein spanischer Admiral erst im vorigen Jahre; der, als er im jetztigen Seekriege wider die Engländer von zweenen Inquisitorn unseres heiligen Ordens, welche sich zum Glücke auf dessen Schiff befanden, über Raynals famoser Geschichte der europäischen Etablissementer in beyden Indien ertappet ward, sobald man auf der Havana landete, durch ein förmliches Auto da Fe verurtheilt, vor der ganzen Flotte, und den Einwohnern der Insel zu aller Welt Erbauung, und damit Gott der spanischen Macht doch mit allgemeinen Strafen schonte, die heilige Inquisition wegen der Lesung eines so gottlosen Buches auf den Knien um Verzeihung und Gnade bitten mußte?

Auf

Auf dringendes Ansuchen unseres berühmten P. Turrekremata Großinquisitors von Spanien verbannte König Ferdinand V. mit Recht der Katholische zugenannt, alle Juden aus seinen Staaten, ohne daß bey Lebensstrafe einen erlaubt war, was von seinem Golde und Silber mitzunehmen; und Turrekremata, als Ordensmann und Inquisitor sich noch katholischer, als ein weltlicher König zu zeigen; verstärkte dieß Edikt in seinem Kirchsprengel Toledo noch durch ein Verboth an alle Katholiken, den Juden binnen der 3 Monathe, welche ihnen Ferdinand bis zur gänzlichen Auswanderung zugab, das Geringste, selbst die unentbehrlichsten Dinge des Lebens, bey Strafe des Kirchbannes zukommen zu lassen. Worüber aus Katalonien, Arragonien, Valentia, und den übrigen ferdinandischen Staaten ungefähr eine Million Juden zogen, und ungleich mehr so elendiglich, als sie es als Juden verdienten, ums Leben kamen, überhaupt aber ein ganz ungeheurer Reichthum der heiligen Inquisition fiskalisch in die Kassa fiel. Wie denn die den Inquisiten abgenommenen Güter nach uralt hergebrachten Rechten von jeher eine gute Beute des heiligen Officiums sind; wie selbst Gott der Herr schon im alten Bunde: Boui trituranti non alligabis os; nachher Paullus der Apostel: Nemo cogitur stipendiis suis militare, und endlich auch unser selige Eumeriko in seinem oftberühmten Direktorio sehr weislich entscheidend sagte: Die Inquisitorn dörften mit gutem Gewissen Geschenke annehmen, zu ihrem und

ihrer Familien Unterhalt die Geldbußen der Verbrecher einstecken, und überhaupt recht reich seyn; massen das Publikum auch Metzger, Chirurgen, und Leibärzte bezahlt, welche noch lange keine so schweren Arbeiten verrichten, und auch niemals so nützlich sind, wie die Inquisitorn.

Rechnet nun alle die manchfaltigen Früchte, welche mittels der heiligen Inquisition der Kirche und dem Staate je nur aus den von Zeit zu Zeit eingezogenen Ketzergütern zufließen würden, selbst zusammen Andächtige! — Ihr wisset doch, wie unersättlich meist der Geitz der Juden ist? Wie filzig und elend diese Schurken leben? Mit welch äusserst genauer Häuslichkeit sie jedes Kreutzerchen oft für lebenslang unauslöslich hinterlegen? Dagegen wir christkatholischen familienlosen Ordensleute unsere Tage stets in frommer Sorglosigkeit zubringen, die gesammelten eiteln irdischen Schätze immer wieder treuherzig für klösterliche Agapen, und geistliche Liebesmahle hingeben, sogar gleich nach jeder Vollendung eines heiligen Ketzergerichtes andächtig zusammenschmausen, und freudig im Herrn immer Eimer ausleeren, bis es ein karger Jude wagt, ein Gläschen Wein zu sich zu nehmen; das er erst noch, wie es eine weltbekannte Sache ist, auf das Verderben unseres Christenthumes und unserem göttlichen Messias zum Fluche knirschend durch die Zähne hineinsürfelt. — Wir Ordensleute halten das Geld in seinem nützlichem Umlaufe wahrlich nicht auf.

Für wen sollten wir es je zurückbehalten? Wir sorgen für uns; unsere Nachfolger mögen es auch für sich thun. Dignus est operarius mercede sua; dafür mußten wir auch arbeiten, und in Erlernung der karakteristischen Wissenschaften unseres heiligen Predigerordens unsere besten Jahre mühsam zubringen; noch weit mehr müßten wir aber dieß im Dienste der heiligen Inquisition; denn wie unser selige Eumeriko abermal aus eigener Erfahrung bezeugt, fodert diese ganz besonders gelehrte Leute; und Gott selbst läßt fast nur darum Ketzereyen zu, und liefert uns nur darum Ketzer in die Hände, damit wir uns in jener erhabenen Gelehrsamkeit unseres schneeweißen Instituts, vorzüglich im Studium der heiligen Schrift gehörig üben können. Deßwegen wir uns aber auch nach allen Rechten dafür bezahlt machen können. Nescitis, quoniam qui in sacrario operantur, quae de sacrario sunt edunt, rief der Apostel zu seinen geitzigen Korinthern: Wisset ihrs nicht, daß der Priester, was er im Heiligthume schlachtet, auch essen darf? —

Gesetzt nun aber man trüge, besonders in den heutigen grundverdorbenen antichristischen Zeiten, wo man der hochwürdigen Geistlichkeit fast jeden guten Brocken feindselig, gewissenlos und sakrilegisch vorm Maule wegschnappt, man trüge, sage ich, Bedenken, vorzüglich in einem Lande, worinn die heilige Inquisition erst neuerdings eingeführt werden müßte, alle die

kodexmäßig konfiscirten Güter der Inquisiten ganz dem heiligen Officium zum beliebigen Genuße zu überlassen; Gott! wie viele heilsame, erhabene, heilige Stiftungen könnte man damit nicht doch zum Beßten der Kirche, und etwa auch des Staates errichten. Hätte unser dermalige Kaiser Joseph, statt daß er in rascher unüberlegter Hitze über die armen Mönche herzog, die heilige Inquisition in seine Staaten aufgenommen, und wenigst die Juden, wovon vorzüglich sein unseliges Böhmen allenthalben wimmelt, gut ferdinandisch daraus verbannt; o! wie ganz anders würde es nun in seiner Kassa aussehn? oder welch eine mächtige Stütze hätte er in jedem Nothfalle an unserem heiligen Orden? Welch einen allgemeinen außerordentlichen Beyfall hätte er in der ganzen Kirche, sonderheitlich aber beym heiligsten Stuhle zu Rom erobert, und seinen Namen bis zum Ende der Welt ruhmvoll verherrlicht, indeß er nun der Abscheu jedes rechtschaffenen Katholiken ist? — Ganz ohne geringster Kränkung eines landesherrlichen Aerariums, welches bekannter Massen ohnedem Ausgaben über Ausgaben zu bestreiten hat, könnte man z. B. statt Klöster einzuziehn, und heilige Orden aufzuheben, entweder noch neue stiften, oder doch die schon vorhandenen, besonders Prälaturen, von der leidigen Schuldenlast befreyen, ihre Einkünften vermehren, und vorzüglich uns verdienstvolle Dominikaner der ferneren Nothwendigkeit des fatalen entehrenden Landbettels entübrigen. Nur vom Juden- und Ketzergelde (wie nämlich

diese

diese Leute, weil ihnen der gute Gott, um sie für die künftige ewige Verdammniß doch hienieden in etwas schadlos zu halten, meistens mehr als seine rechtglaubigen Katholiken bereichert) nur vom Juden- und Ketzergelde, sage ich, könnte man ferner, weil doch die meisten Aeltern in unserem katholischen Deutschlande schon seit mehr als 20 Jahren immer vergebens darnach seufzen, gutkatholische Schulmeisterseminarien, und noch mehr Waisen- und Erziehungshäuser herschaffen, oder die vaterländischen Trivialschulen vermehren und verbessern; aber wohlgemerkt, aus natürlich schuldiger Dankbarkeit, weil so ein gemeinnützlicher Fond ursprünglich doch unser Werk wäre, und aus unsrer heiligen Inquisition herflöße, müßten alle diese neuen Stiftungen immer nur allein unter der bevollmächtigten Direction unseres heiligen Predigerordens zu Stand kommen; wiewohl ich deßwegen den übrigen geistlichen Orden, vorzüglich den Abteyen ihre Verdienste ums Schulwesen nicht absprechen will; wie denn besonders im benachbarten Baierlande, wo unter dem meisterhaften Direktorium der grundgelehrten und hochgnädigen Herren Prälaten von Polling und Benediktbeuern unsrer heiligen Inquisition seit einem Jahre schon immer geneigter zu werden beginnt, bereits aller Welt die unläugbarsten rühmlichsten Beweise vor Augen liegen, und (drey bis vier Sonderlinge unter den jetzigen Patern Professorn ausgenommen, wie wenigst unsere Terminanten einmüthig behaupten) schon allent-

halben die seligsten Früchte einer neuen katholischern besseren Literatur hervorkeimen.

Seht, Andächtige! und staunet, so allesumfassend und gemeinnützlich sind die Vortheile, welche unsre heilige Inquisition nicht allein mit Ausrottung aller religionswidrigen Verbrechen und Verbrecher zum Besten der Kirche, sondern auch zum Heile des Staates in jeder guten Sache hervorbringt. Allein noch nicht genug. Ihre Nutzbarkeit ist allerdings gränzenlos. Sogar den Inquisiten selbst, oder doch ihren wenigst zum Theile mit ins Urtheil verwickelten Familien erweist sie, wiewohl unverdient, immer noch, sie mag selbe todt machen, oder je nur züchtigen, die edelmüthigsten Wohlthaten. Man hat Beyspiele, daß Ketzer, die mitten in den Flammen noch Reue bezeugten, von dem Scheiterhaufen befreyet wurden, oder doch durch so eine Reue selig in der endlichen Gnade des Herrn hinstarben. Deßwegen verordnete unser hochselige Eumeriko in seinem Direktorio auch sehr weislich: Im Falle ein Inquisit, welches sich oft zuträgt, über die Ankündung des Urtheiles für Verzweiflung närrisch wurde, sollte man geflissentlich dem Augenblicke abwarten, wo er seiner Sinne etwas mächtig wäre, und ihn dann plötzlich in die Flamme werfen; weil das heilige Officium, indem es die Ungehorsamen verbrennen läßt, nicht allein die Erbauung und das geistliche Wohl des rechtglaubigen Volkes, sondern sogar das

Heil

Heil jener Bösewichte selbst zum Zwecke hat. So eines heiligen Kunstgriffes pflegen sich kluge Inquisitorn manchmal auch bey jenen Verbrechern zu bedienen, welche der seligmachenden katholischen Religion ihre verstockten Herzen aus sonderbarer Gnade Gottes oft noch auf dem Richtplatze selbst reumüthig aufschließen, und um Gnade flehn; die man aber eben deßwegen ohne mindester Verweilung auf den glühenden Holzstoß hinschmeißt, nur damit sie dieser heilsame Gedanke nicht mehr reuen kann, nur damit ihre Seelen, so zu sagen, selig werden müssen.

Gesetzt aber auch, alle Juden, Ketzer, Religionsspötter, Feinde des heiligen Mönchswesens und jeder Art Frevler führen unter den Strafen unsrer heiligen Inquisition immer alle ohne Ausnahme so, wie sie es verdienen, geraden Weges den Teufel zu; rettet das heilige Gericht nicht doch meist die Seelen der Kinder und Gattinnen dieser Verbrecher, indem es denselben all ihr Vermögen gerichtlich abnimmt? — Vexatio intellectum dabit, sagt der Prophet Isaias in dieser Absicht gar schön: Lasset sie immer Noth leiden, lasset sie lebenslang im Bettel umher-

umherlaufen, lasset sie erhungern; desto ehender kriechen sie alsdenn zum Kreuze, und um so gewisser werden sie am Ende selig. Es ist immer besser, mit einem Fuße langsam und elend in den Himmel einhinken, sagt selbst der Heiland, als mit beeden Füssen alles vollauf und immer fröhlich der Hölle zueilen.

Hätten wir Dominikaner allenthalben so viel Macht, als wir guten Willen haben, Andächtige! wie voll müßte nicht schon jetzt der Himmel, eben sowohl mit Deutschen als von Spaniern und Portugesen besetzt seyn? — Ist es nicht allerdings zum todtärgern, daß z. B. Zaupser, der oftbemeldte profane Sekretär aus Baiern, den unser eiferige P. Jost mittels seines bekannten würdigen Gönners, wie uns Herr Schlötzer und die Ephemeriden der Menschheit zu Baierns ewigem Ruhme berichten, schon einmal mit einem sehr wohl gerathenen ernsten Inquisitionsversuche feierlich aus der ehrwürdigen Gelehrtenzunft herausgerissen hat; und ungeachtet er es öffentlich selbst bekennen mußte, er habe, um unser heiliges Ketzergericht zu verwerfen, und die

Toler=

Toleranz zu empfehlen, weder Beruf noch Gelehrsamkeit, nun doch selbst von Joseph dem Kaiser, wie es dessen neue Verordnungen, leider! zu sehr beweisen, vollkommenen Beyfall erhält, und daß ihm obendrein noch von so vielen Gelehrten, zwar meist nur von Protestanten, allenthalben lauter Lobsprüche zugerufen, und so gar auch Bücher und Gedichte, wie einem römischen Mäcenas, öffentlich gewidmet werden *)? Was heißt das anders, als sich von anderen für das halten und ausrufen lassen, was man doch, ohne die heilige Inquisition und ihre erlauchten Freunde unverschämt Lüge zu strafen, nicht wohl seyn kann? Was heißts anders, von den Lutheranern geehret und geliebet werden, als selbst nicht weit her seyn, selbst wenigst halblutherisch seyn? Ins Feuer also mit dem Ketzerfreunde, oder wenigst auf Lebenslang in einen unterirdischen abgelegenen Kerker hinab; und seine Familie dann hilflos dem Schicksale preis gegeben. Wölfe bleiben immer Wölfe, wenn man ihnen je den Rachen

mit

*) Z. B. Kalas Abschied von seiner Familie ꝛc. Kaufbeuern 1781.

mit Riemen zuschnallt; und sie beißen, wenn man ihnen über eine Zeit die Sperre wieder abnimmt, nur desto rachgieriger unter den Schafen um sich, je länger sie wider Natur und Willen unschädlich umhergehen mußten. Inquisition ohne Gnade und Barmherzigkeit ist in solchen Fällen immer nur das einzige Mittel; und ich selbst wollte da mit Lust das heilige Nachrichteramt vertretten, und den Frevler jauchzend in die Flamme schmeißen, damit er doch nicht noch mehr Race zum Schaden der Kirche herzügeln, und am Ende nach einer vieljährigen Verführung doch nicht auch Kind und Gattinn mit sich in den höllischen Schwefelteich hinabreißen könnte. — Vexatio intellectum dabit. Die heilige Inquisition ist auch für Leute von diesem Schrotte das Mittel aller Mittel.

* * *

Ich muß mich von meinem Gegenstand wahrlich mit aller Gewalt wegreißen, Andächtige! um nur endlich einmal das Ende dieser Rede zu erreichen. Ich weiß es zwar selbst sehr gut, daß sie mir unter der Hand wider alles Vermuthen ganz abenteuerlich zu lange ward. Allein verzeiht, meine Lieben! verzeiht meinem heiligen Berufe! Ihr könnet es unmöglich so fühlen, wie wohl es einem ächten Dominikaner thut, wenn er eine erwünschte Gelegenheit erhaschet, wo er seine heilige Inquisition, die mir weit mehr ist, als je dem zärtlichsten Liebhaber sein Liebchen seyn mag, an dessen Lob er sich so leicht nicht satt plaudert, nach Verdienst und mit Vortheil empfehlen kann. Schreyt nicht oft der alltäglichste Dorfpfarrer einer kleinen elenden Heerde Bauern an einem ganz gemeinen Sonntage eine lange Stunde vor, ohne daß am Ende weder er noch weniger seine Zuhörer mehr wissen, wovon er eigentlich gepredigt habe? Mit welchem Rechte könnte man nun mirs übel nehmen, daß ich, als ein geschworner Prediger vor einem so hoch-

anseh-

ansehnlichen zahlreichen Auditorium über eine so höchstwichtige Materie, als unsere heilige Inquisition ist, etwa einige Minuten zu lang auf dem Katheder verweilte, zu einer Zeit, wo man diese erhabene Schöne fast in ganz Deutschland, (Baiern allein, so wie es, Gott zum Danke! nun zu werden beginnt, etwa ausgenommen) so unverantwortlich mißkennt, und wo derselben feyerliche Einführung noch so manche böse Anschläge glücklich vereiteln könnte? —

Ueber die heilige Inquisition predigt man doch nicht alle Jahre; wenigst wüßte ich mich nicht zu erinnern, daß ich meine Täge einmal darüber eine Predigt gelesen hätte. — Wenn Ihr nun christlich aufgemerkt habt, Andächtige! so soll Euch wahrlich das Bißchen Zeit nicht reuen, die Euch meine zu lange Predigt kostete. Ihr kennet nun das wahre **Alter**, die **Kraft**, und den ächten **Nutzen** unsrer heiligen Inquisition im ganzen Umfange. Ich habe Euch ohne Zurückhalten redlich und offenherzig alles gesagt, was ich je selbst wußte, und was je in unseren geheimsten Schriften davon zu finden war. Ich habe nun bey meiner armen Seele alles

gethan,

gethan, was ich je thun konnte, und wozu ich als ein eiferiger Domikaner meinem vierten Gelübde gemäß zu thun verpflichtet bin. Mir darf man die Schuld wahrlich nicht zumuthen, wenn in unserem Deutschlande besonders in den kaiserlichen Staaten mit dem heiligen Ketzergerichte noch nichts vor sich gehen will; wenn man diese meine heilige Lob- und Ehrenrede falls ich einen Verleger dazu erfrage, etwa eben so wenig beherzigt, als des erlauchten P. Josts philosophisch-theologischen Schriften.

Von Euch zwar Andächtige römisch-katholische Zuhörer! die ihr meinen Predigten immerzu fleißig beywohnet, und in deren Herzen noch alte Religion und Tugend lebet, von Euch verspreche ich mir immer noch das Beste. Wenn Ihr es mit uns, und unsrer heiligen Inquisition wahrlich gut meinet, so habt Ihr eben nicht darauf zu warten, bis es Euern weltlichen Obrigkeiten endlich, etwa nach späten Jahren erst, einmal einfällt, das spanische heilige Ketzergericht durch förmliche Verordnungen auch in Deutschland einzuführen. Nein, Ihr könnet Euch dieses gemeinnützlichen Mittels auf mein Wort gleich von nun an zu Euerm und Eurer Kinder Heil fast mit gleichem

Erfolge im Kleinen bedienen. Ich bins zufrieden, wenn Ihr nur noch ferner über jede Neuerung, in so weit selbe den Bekannten Grundsätzen der Geistlichkeit, vorzüglich unseres heiligen Mönchswesens, folglich auch dem Systeme der heiligen Inquisition zuwiderlaufen, allenthalben aus vollen Hälsen lästert, und Euch derselben Einführung mit all möglichen Muth widersetzet. Ich bins zufrieden, wenn Ihr Hausväter, damit sich die verfluchte Aufklärung jedoch nicht auch in die Mittelstände unsrer katholischen Kirche einschleicht, nach dem frommen Beyspiele der meisten Klosterobern, indeß unter Euch eine häusliche Inquisition errichtet; wenn Ihr, so oft es um die heilige Religion zu thun ist, immer das Aeusserste waget, und Euch dann Eure eigenen Kinder und Anverwandten nicht zu unkatholisch erbarmen lasset. Zwar verlange ichs nicht, daß Ihr den ungehorsamen Frevlern immer gleich eigenhändig zu offenbar und plumb ans Leben geht, so wie z. B. die Franciskaner ihre häuslichen Verbrecher fast bis auf unsere Tage immer eigenhändig abwürgten, oder wie die bekannten zween baierischen Prälaten von Prüfening, und Obernaltach erst im Jahre 1777 ihren Professor P. Nonnosus Gschall eines zu freyen Lehrsatzes wegen väterlich

dahin

dahin brachten, daß er sich die Gurgel selbst abschnitt. Nein, Andächtige! so ein Betragen, so gut es im Grunde gemeint wäre, würde in unseren dermaligen irreligiösen Zeiten zu sehr auffallen; wie denn obbemeldter hochwürdig-gnädiger Herr Prälat zu Obermaltach noch jetzt nach 5 Jahren immer in Sorgen steht, München möchte die durch den dortmaligen Einzug der österreichischen Truppen in Baiern unvermuthet unterbrochene Kommißion mit gehörigen Ernste erneuern lassen. — Genug ists, und unsre heilige Inquisition begnügt sich damit, wenn Ihr indeß thut, was Ihr ohne Gefahr Euers eigenen Lebens thun könnet; wenn Ihr nämlich z. B. Eure Söhne, wenn sie sich auf Euern Befehl ins Kloster zu gehen, oder doch geistlich zu werden weigern, ohne Gnade enterbet, die Ungehorsamen hilflos ihrem jugendlichen Leichtsinne überlasset; und dafür unseren heiligen Orden zum Erbe einsetzet, oder wenigst Messen bestellet; wenn Ihr dann ferner alle neuen Bücher, weß Namens immer, nicht allein selbst lebenslang verabscheut, und euern Untergebenen sorfältig aus dem Wege räumet; sondern selbe auch in fremden Häusern, abermal nach dem Beyspiele unserer eiferigen Klosterobern,

mit

mit frommer List zusammenstehlet, und sie dann andächtig verstecket, oder gar verbrennet. — Fühlet Ihr überdieß Muth zu noch erhabneren Thaten; so holet ehevor bey mir und meinen Herren Mitbrüdern, vorzüglich bey unseren erfahrenen Alten, priesterlichen Rath ein. Nur verhehlet uns nichts; das wäre, wie es selbst der selige Jesuit P. Segneri in seinem berühmten Beichtspiegel bezeugt, wahre Sünde. Verlasset Euch übrigens auf unsre geistliche Hilfe und bekannte Verschwiegenheit. — Vielleicht, Andächtige! besonders wenn der liebe Gott unserm Deutschlande bald einen Krieg schickt, um den unsere frömmeren Ordensleute nun aus guten Ursachen täglich flehen, vielleicht gelingt es uns, daß sich die leidige Scene dann plötzlich ändert, und daß die Freunde der Duldung ihren Unsinn als die Urquelle alles Unheils reumüthig wiederrufen. Wo nicht; so erwartet uns jenseits der Gräber der unnennbare Trost nur desto gewisser: In meritu vestro ridebo; wir werden der elenden Frevler mit Gott und allen Heiligen ohne Ende lachen und spotten, wenn Meister Sathan mit ihnen ein ewiges Auto da Fe in der Hölle spielt.

Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Schuhbauer, Thomas Joachim

Lob- und Ehrenrede auf die heilige Inquisition

Wien 1782

J.can.p. 615 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00023050-6
VD18 15319563-001